Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,–, mit Streifband M. 130000,–. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10–11 Uhr vorm.

Herausgeber: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8–12, nachmittags 2–6 Uhr, Samstag 8–1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August f. Ausland: Österreich Kr. 15000,–, Ungarn Kr. 5000,–, Tschechoslowakei 8 Kč., England u. bisher. deutsche Kolon. 2½ sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland ½ fl., Ver. Staat. ½ Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64861 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

155. Ausg., 37. Jahrg. | München (Sonntag/Montag), den 5./6. August 1923 | Preis für München M. 5000,–, auswärts M. 6000,–

Neuer marxistischer Dolchstoß

Die Marxisten fordern die deutsche Unterwerfung und Zerschlagung deutscher Organisationen

F. J. M. Rohse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik

Wir sind uns keinen Augenblick darüber im unklaren geblieben, daß die sozialdemokratischen Führer aller Schattierungen es mit allen Mitteln verhindern wollen, daß an Stelle des November-Sklavenstaates wieder ein Deutsches Reich entsteht. Wir wußten vom ersten Tage des französischen Einbruchs, daß ihrerseits alles getan werden wird, um eine wirkliche Abwehr unmöglich zu machen. Seit dem Januar dieses Jahres bis auf heute reiht sich nun ein neuer Verrat an den andern, ohne daß dagegen auch nur der kleinste Finger seitens der „nationalen" Reichsregierung gerührt wird. Das einzige, was die Franzosen heute fürchten und nervös macht, die hier und da auftretenden Sprengungen, das Gefühl, in jedem Zug auf einem Pulverfaß zu sitzen; das Gefühl, vielleicht an irgendeiner Ecke über den Haufen geknallt zu werden, dieses heute noch einzige wirksame Mittel wird, gleich wie von Poincaré, so auch von den Marxisten, die ja bekanntlich kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, mit Schaum auf den Lippen bekämpft, die deutschen Helden denunziert, begeifert, an die Franzosen ausgeliefert. Die deutschen Organisationen aber werden vom „preußischen" Minister Severing (hinter dem der Jude Freund steht) verboten, aufgelöst.

Jetzt hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wieder eine Sitzung gehabt und gelangt in der Resolution des Hebräers Hertz zum Schluß, die deutsche Regierung sei zu — — passiv gewesen, was ja bekanntlich dahin auszulegen ist, Deutschland hätte noch aktiver auf dem Bauche rutschen sollen, als es dies seit Dr. Wirths glorreichen Tagen ohnehin tut. Mit Worten wird der Rhein noch „gehalten", aber man fordert schon ganz offen und frech die Anbahnung von Verhandlungen über die Ruhrfrage! D. h. genau im selben Augenblick, da Poincaré erklärt, daß zuerst der passive Widerstand aufgegeben werden müsse, gerade da kommt die sozialdemokratische Dolchschleiferfraktion und fordert — Verhandlungen, d. h. Unterwerfung des deutschen Arbeiters, des deutschen Beamten, alles deutschen Lebens unter die Franzosenpeitsche und bösianische Ausbeutung. Um nun aber ja Deutschland ganz wehrlos zu machen, geht die Resolution Hertz noch weiter. Sie fordert die energische Verhinderung der deutschen Abwehr („Sabotageakte" sagt sie, wie Poincaré) und die Unterbindung aller „illegalen" (lies völkischen) Organisationen. Je wehrloser das deutsche Volk, um so mächtiger die Sozialdemokratische Partei als Büttel auswärtiger Mächte.

Um diese Resolution durchzudrücken, erklärten die marxistischen Verräter, ihre ganze Macht für deren Durchführung einzusetzen und machen ihre Unterstützung Cunos von dessen Willfährigkeit abhängig.

Damit ist ein neuer Ansturm auf den schwachen Mann im Reichskanzlerpalais erfolgt. Zentrum mit der „Germania" im Vorder- und Dr. Wirth (kürzlich in Rom gewesen) im Hintergrunde und Marxismus wie immer Arm in Arm. So im Juli 1917, so im November 1918, so heute. Und der Herr Cuno? Der arme Mann verbeugt sich lächelnd nach rechts, wo ihm der „nationale" Spießer ergeben entgegenlächelt, und dann macht er einen Bückling nach der Seite, die kein deutsches Vaterland kennt, wo dieser gnädig oder ungnädig zur Kenntnis genommen wird. Und dann verlangt er vom deutschen Volk unbedingte Gefolgschaft, von der Ruhr unbeugsame Abwehr und anderes. Er läßt aber zu, daß die Verräter ungehindert den neuen Dolchstoß für die neue Front im Westen vorbereiten.

Ein solcher Reichskanzler mit Kautschuck im Rücken taugt nicht für unsere Zeit. Einer, der untätig zusieht, wie Deutschland „gesetzmäßig" verkauft und verraten wird, hat zu verschwinden oder diese Herrschaften — ganz gleich ob sie im Reichstag oder sonstwo auf hohen Posten sitzen — hinter eiserne Gardinen zu setzen und ihnen den Prozeß zu machen.

Wir glauben an kein Lächeln, an kein schönes Wort, wir glauben nur an die Tat. Nach allem müssen wir die Tage des Kabinetts Cunos als gezählt ansehen. Er fällt durch die Hand derer, die ihn vorgeschickt haben. Er hat dieses Schicksal redlich verdient. Und noch mehr. Schade nur, daß der Spießer dadurch nichts gelernt hat und daß der Verrat offen Herr wird im Deutschen Reich.

Bis auch für ihn der Tag kommt . . .

Die Forderungen der Sozialdemokraten

tu. Berlin, 4. August. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beendete am Freitag nachmittag die zweitägige Aussprache über die innen- und außenpolitische Lage. Das Ergebnis der Beratung war eine Resolution des Juden Dr. Hertz, die mit großer Mehrheit angenommen wurde. Sie bezeichnet den bedrohlichen Zusammenbruch der Innen- und Außenpolitik Deutschlands in erster Linie als Folge der Passivität der Reichsleitung. Von dieser wird die größte außenpolitische Aktivität gefordert und unter Erhaltung des Rheins beim Reiche zur endgültigen Verständigung über das Ruhr- und Reparationsproblem zu gelangen gefordert. In der energischen Verhinderung aller „Sabotageakte" und der radikalen Unterbindung der Rüstungen der illegalen Organisationen erblicke die sozialdemokratische Fraktion sowohl eine dringende innerpolitische wie auch eine unbedingte außenpolitische Notwendigkeit. Insbesondere wird in der Entschließung ein sofortiger Umbau des deutschen Steuersystems und die Aufbringung der Reparationslasten durch die Belastung des Sachbesitzes verlangt. Zum Schluß heißt es:

Die Fraktion erklärt, daß sie die ganze Kraft der Partei zur Erfüllung ihrer Forderungen einsetzen wird und macht von dem Ergebnisse ihre weitere Haltung der Reichsregierung Cuno gegenüber abhängig.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst" bemerkt dazu: Die Abstimmung hat sodann ergeben, daß die große Mehrheit der anwesenden 120 Fraktionsmitglieder zur Zeit keinen Anlaß sehen, über die Frage der Koalitionspolitik eine Entscheidung herbeizuführen.

Eine Resolution Quessel-Levy, die der Reichsregierung Cuno das Mißtrauen ausspricht und in der die große Koalition abgelehnt wird, wurde mit Mehrheit verworfen. Ebenso eine Resolution Hoch, die ähnlichen Inhalts war.

Der große Betrug

Frankreich und England. — Poincarés Lockungen. — Deutschland als Kontrolldrone

tu. **Paris**, 4. August. Der Quai d'Orsay hat Pressevertretern gestern mittag den vollständigen Wortlaut der vom 14. Juli datierten Instruktion für den französischen Botschafter in London und die Antwortnote an England vom 30. Juli zur Verfügung gestellt. Weitere französische Dokumente sollen nach amtlicher Auskunft bekanntgegeben werden, wenn England die entsprechende ähnliche Dokumentenveröffentlichung vornimmt. Poincaré verspricht in den Instruktionen für den Fall der Einstellung des passiven Widerstandes die Aufhebung einer bestimmten Zahl von Maßnahmen, besonders die Rückkehr der ausgewiesenen Eisenbahner und Unterbeamten, aber Frankreich will darüber nicht mit Deutschland verhandeln, und es will weder die wegen Mord und Sabotage Verurteilten begnadigen, noch die höheren Beamten, die wegen Organisierung von Revolten ausgewiesen wurden, auf ihre Stellen zurückkehren lassen. Als Zweck der Ruhroperation bezeichnet Poincaré das Bestreben, eine direkte Störung in der Wirtschaft und politischen Organisation Deutschlands hervorzurufen, damit Deutschland die Ausführung des Friedensvertrags dieser Störung vorziehe.

tu. **London**, 4. August. Wie halbamtlich verlautet, wird die englische Regierung frühestens in der nächsten Woche an die französische und belgische Regierung eine Antwort auf ihre letzten Noten senden. Die Veröffentlichung des letzten Schriftwechsels mit den Alliierten einschließlich des englischen Antwortenentwurfs für Deutschland und der ihn begleitenden Mantelnote wird für die allernächsten Tage bereits erwartet. Obwohl in der gestrigen Regierungserklärung der Inhalt dieser Dokumente bereits angedeutet worden ist, sieht man ihrer Veröffentlichung mit unvermindertem Interesse entgegen. Einige Blätter sind der Auffassung, daß auf keinen Fall Aussicht auf eine unmittelbare, separate Aktion Deutschland gegenüber vorhanden ist, solange nicht diese Dokumente veröffentlicht seien.

tu. **Berlin**, 4. August. Halbamtlich wird eine Auslassung verteidigt, in der es unter anderem heißt:

Von gutunterrichteter Seite erfahren wir aus dem Ruhrgebiet: Der Inhalt der englischen Regierungserklärung bildet den Gegenstand eingehender Erörterungen führender Persönlichkeiten des Einbruchsgebietes. Um von vornherein keinerlei Zweifel aufkommen zu lassen, wird einmütig betont, daß nach der Auffassung der deutschdenkenden Kreise eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen, wie die Zurückziehung der Besetzung, Aufhören der Eisenbahnregie, Freilassung der Gefangenen, Rückkehr der Ausgewiesenen vorerst noch nicht in Frage kommen kann. In diesem Falle kann es jetzt und in Zukunft für die Bevölkerung des Ruhrgebietes nur ein klares Verhalten geben: Für jeden anderen Fall würde die Zurücknahme gewisser Verordnungen der Reichsregierung kein Aufhören des passiven Widerstandes bedeuten. Dieser, aus der Bevölkerung gewachsene Widerstand kann nur mit Zustimmung der gesamten Bevölkerung beendet werden. **Man ist sich im Einbruchsgebiet auch klar darüber, daß noch neue Wochen der Abwehr nötig sind, und daß neue Opfer, so schmerzlich sie auch sein werden, gebracht werden müssen.**

In nicht deutschdenkenden Reichstagsfraktionen ist man anderer Meinung.

*

tu. **London, 4. August.** In der durch die Parlamentserklärungen beleuchteten internationalen Krisis dürfte, wie aus gutunterrichteten Quellen versichert wird, während des ganzen Monats August kaum irgendeine Änderung der Neuentwicklung eintreten, zumal auch am kommenden Montag die englischen Bankferien beginnen, die bis Ende August dauern. Inzwischen haben auch die Mitglieder des Kabinetts ihren Erholungsurlaub angetreten. Baldwin hat sich auf sein [illegible] Landgut in Worcestershire begeben, wird aber im Laufe der nächsten Woche wieder zurückkehren. Auch Lord Curzon ist nach seinem Landbesitz abgereist.

Es scheint nunmehr sicher festzustehen, daß die englische Regierung eine gesonderte Aktion beschließen und der deutschen Regierung einen finanziellen Kontrollplan ägyptischem Musters vorlegen wird. Man gibt sich hier dem Glauben hin, daß Deutschland eine solche Maßnahme begrüßen (!) werde. Die englische Kontrollbehörde soll die Vollmacht erhalten, die deutschen Finanzen zu reorganisieren, eine Anleihe für Deutschland aufzulegen, Hypotheken auf den deutschen Besitz zu legen und Frankreich aus den eingehenden Summen zu bezahlen, bis diese Hypotheken abgelöst werden können.

*

Mit der Forderung, daß Deutschland sich der absoluten Finanzkontrolle — wie Ägypten heißt es — unterwerfen soll, ist das Ziel der kalten englischen Methode deutlich ausgesprochen und nur wiederholt, was Baldwin in seiner Erklärung vor ein paar Tagen offen verlangte. Die Franzosen rauben und morden am Rhein und haben die Aufgabe, das deutsche Volk mit Hoffnung auf Großbritannien zu erfüllen. Von dort kommen einige ölige Worte. Die ganze Presse in Deutschland erhebt einen lauten Psalmengesang und die Harfen aus Babylon klingen ein Lied zu Ehren Jehovas. Michel starrt mit offenem Munde zu den „Großen" jenseits des Kanals, und von hinten durch den Dolch gekitzelt, ist er heute bereit, alles auf sich zu nehmen. Er wird das tägliche Durchsehen seiner Taschen als Gnade Gottes preisen, er wird dem Fremden demutsvoll die Schlüssel seines ganzen Hauses aushändigen und wird von ihm eine Sklavenration ausgehändigt erhalten, damit er bei der Fron — unter der Peitsche irgendeines Aufsehers — gerade noch schuften kann, ohne alle Minuten zusammenzubrechen. Der fremde Kontrolleur wird sich dann die größten Halunken aus dem deutschen Volk heraussuchen und sie zu gut bezahlten Vögten einsetzen (einige haben sich ja schon hinreichend ausgezeichnet); die Juden werden dann ein Loblied auf den neuen Freistaat und auf den Sieg der Vernunft und des Weltgewissens singen und auf das Glück, dessen Michel teilhaftig geworden wäre, der „angelsächsischen Weltherrschaft", über welche wir uns — wie die „Frankfurter Zeitung" forderte — freuen sollten.

Im Westen die französischen Börsenkulis, im Norden die englisch-jüdischen Diplomaten, im Lande selbst deren Freunde und marxistische Verräter. Dazwischen der Reichskanzler Cuno. Ein Bild zum Lachen und zum Weinen.

Die Lage im Ruhrgebiet. — Streik. — Lohn- u. Lebensmittelfragen

tu. Bielefeld, 4. August. Über die Streiklage liegen folgende Meldungen vor: In Buer ist die Lage unverändert. Besondere Beunruhigung herrscht in den Arbeiterkreisen über die gänzlich unzureichende Belieferung mit Fett und Kartoffeln. In Botrop hat die Belegschaft der Prosper-Schächte ein bis morgen befristetes Ultimatum auf Zahlung eines Vorschusses in Höhe von 5 Millionen Mark gestellt. Die Stimmung der Arbeiterschaft ist wegen des Mangels an Bargeld und an Lebensmitteln außerordentlich erregt. Im Mühlheimer Bezirk dauern die Lohnstreitigkeiten an. Verhandlungen sind im Gange. Im Revier Gelsenkir[illegible] wurde die Arbeit nach Befriedigung der Lohnforderungen durch Herausgabe von neuen Geldscheinen gestern mittag wieder aufgenommen, ebenso sind im Bezirk Oberhausen die Belegschaften nach anfänglicher passiver Resistenz wieder eingefahren. In Gladbeck stehen die Zechen „Graf Moltke I bis IV" sowie „Zweckel I bis IV" völlig im Streik. In den „Möller"-Schächten sind nur 600 Arbeiter eingefahren. Auf der Zeche „Stinnes" hat die gestrige Mittagsschicht die Einfahrt verweigert. Dagegen hat die Belegschaft der Zeche „Schölven" die Arbeit wieder aufgenommen. Auf den Kruppschächten ist die Arbeit gestern morgens eingestellt worden. In Hörde üben die Belegschaften verschärfte passive Resistenz.

Berufungsprozeß Graff

tu. Aachen, 4. Aug. Im Prozeß Graff hielt gestern vormittag der Generalstaatsanwalt Baron Anspach eine vierstündige Anklagerede. Auf Grund seiner Beweisführung beantragte er gegen alle Angeklagten, mit Ausnahme von Vermöhlen, Bestätigung des Urteils erster Instanz, also gegen Riedike, Klein und Grabbert die Todesstrafe, gegen Drömland 20 Jahre Zwangsarbeit, gegen Klaus und Nowak 3 Jahre Gefängnis und gegen Termöhlen gleichfalls die Todesstrafe.

Der amerikan. Finanzminister bei Poincaré

tu. **Paris**, 4. August. Ministerpräsident Poincaré hat gestern den amerikanischen Finanzsekretär Mellon empfangen, der von dem amerikanischen Botschafter begleitet war. Poincaré drückte den Schmerz Frankreichs aus angesichts des Ablebens des Präsidenten Harding. Im Verlaufe der Zusammenkunft hat Mellon sich mit Poincaré über die verwüsteten Gebiete unterhalten, in die er sich demnächst zu begeben gedenkt. Es wurde auch die internationale Finanzfrage gestreift und dem „Petit Parisien" zufolge hat Mellon auch mit dem französischen Finanzminister und mit dem Gouverneur der Bank von England über die Frage gesprochen.

Poincaré im Landaufenthalt

tu. **Paris**, 4. August. Poincaré hat sich gestern auf sein Landgut begeben. Dem „Matin" zufolge soll er beabsichtigen, erst in zwei Wochen wieder zurückzukehren.

Zum Tode Hardings

tu. Berlin, 4. Aug. Die deutsche Botschaft in Washington ist drahtlich angewiesen worden, zum Ableben des Präsidenten Harding das Beileid des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen. Der Reichsminister des Äußern sprach am Freitag auf der hiesigen Botschaft der Vereinigten Staaten vor, um das Beileid der Reichsregierung und seine persönliche Teilnahme am Tode des Präsidenten auszusprechen. Reichspräsident Ebert und Reichskanzler Dr. Cuno ließen auf der Botschaft ihr Beileid ausdrücken. Das Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes wurde für den heutigen Tag halbmast beflaggt.

tu. Neuyork, 4. Aug. Präsident Coolidge ist am Freitag nach Washington abgereist, nachdem er vor seinem Vater, einem Notar, den Amtseid geleistet hatte. Alle Mitglieder des Kabinetts werden ihre Ämter zur Verfügung stellen, doch wird Coolidge ihren Rücktritt nicht annehmen.

tu. London, 4. Aug. Der Tod des amerikanischen Präsidenten wird in hiesigen politischen Kreisen deshalb besonders schmerzlich empfunden, weil er gewisse politische Pläne verzögern wird, die, wie man hört, eine Anteil-

nahme Amerikas an der Regelung europäischer Grenzen hätte herbeiführen können. (Internationales Konsortium!) In England hatte man darauf gehofft, bei der Lösung (?) der europäischen Krisis nicht nur die moralische Unterstützung Amerikas für sich zu haben, sondern man hatte sogar auf aktive Zusammenarbeit mit Amerika gerechnet.

Die Flaggen sind nicht nur in London halbmast gesetzt, sondern auch in Kapstadt, Kairo, Rom, Hamburg und in den südenglischen Häfen. Die Mitglieder der Börse in Newcastle nahmen die Trauerbotschaft entblößten Hauptes entgegen. Ähnlich huldigten die Studenten in Cambridge des Toten. Eine Anzahl in England weilender Amerikaner brach bereits zur Heimreise auf, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen zu können.

tu. **Paris**, 3. Aug. Im Augenblick des Todes des Präsidenten Harding weilten seine Frau und zwei Krankenwärter an seinem Bett. Frau Harding las ihm vor, als sie merkte, wie mit einemmal ein heftiges Zittern durch seinen Körper ging. Bevor sie ihren Gatten anreden konnte, war der Tod bereits eingetreten. Die Beerdigung wird in Marion im Staate Ohio stattfinden. Vorher wird die Leiche in Washington aufgebahrt werden. Endgültige Entschließungen sind noch nicht getroffen; sie hängen von der Witwe ab.

*

Ob Harding eines natürlichen Todes gestorben ist, wird die Welt wohl nicht so bald erfahren.

Das neue Belgrader Kabinett

tu. **Belgrad**, 3. August. Der König hat folgende neue Minister ernannt bzw. unbesetzt gebliebene Ministerstellen besetzt: Zum Justizminister und stellvertretenden Minister für Sozialpolitik wurde Dr. Mirko Peritsch ernannt, zum Handelsminister der Abgeordnete Dragutin Kojitsch, zum Landwirtschaftsminister der Abg. Milan Simonawitsch und zum Volkswirtschaftsminister Christa Milewitsch, zum Kultusminister der Abg. Wojislaw Jajnwitsch. Die sämtlichen neuernannten Minister gehören der Radikalen Partei an.

Sowjethebräische Fragen

Moskau, 3. August. Bei der feierlichen Eröffnung der Nishnij-Nowgoroder Messe betonten der stellvertretende Vorsitzende des Rates der **Volkskommissare, Rykow, und der Vertreter der persischen Kaufmannschaft** die Wichtigkeit der Messe für den russisch-orientalischen Handel.

Moskau, 3. August. In einm Interview erklärte, wie die russische Telegraphenagentur meldet, der türkische Botschafter in Moskau, die Unterzeichnung des Meerengenabkommens durch Rußland mache einen Strich durch die Rechnung der Entente, welche die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei zu stören versuche.

Moskau, 3. August. Der russischen Telegraphenagentur zufolge begannen in Wladiwostok die Arbeiten der russisch-japanischen Kommission zur Festsetzung der Rußland von Japan geschuldeten Summe.

Moskau, 3. August. Die russischen, nach Konstantinopel fahrenden, Schiffe erhielten den Befehl, keine bulgarischen Häfen anzulaufen.

An unsere Bezieher!

Infolge der unaufhaltsam fortschreitenden Steigerung aller Preise und Unkosten wie auch der Löhne und Gehälter ist es den Zeitungen nicht mehr möglich, ihren Bezugspreis künftighin für einen Monat festzusetzen. Die Reichspostverwaltung hat dieser Sachlage dadurch Rechnung getragen, daß sie die Postbezugspreise von nun an als freibleibend bezeichnet mit der Maßgabe, daß die Postbezieher verpflichtet sind, bei einer Erhöhung der Bezugspreise während der Bezugszeit den Mehrbetrag an den Verlag der Zeitung zu entrichten, **und daß im Falle der Weigerung der Verlag das Recht hat, vom 18. des jeweiligen Monats an die Weiterlieferung der Zeitung einzustellen.**

Da die am 3. Juli bei der Post angemeldeten Bezugspreise für den Monat August längst weit überholt sind, sieht sich der unterzeichnete Verlag genötigt, von dem ihm durch die Post eingeräumten Rechte Gebrauch machend, den Augustbezugspreis seiner Zeitung als freibleibend zu bezeichnen.

Die Bezugsgebühr für Monat August wurde von uns am 3. Juli mit 30 000 M. angemeldet. Sämtliche Zeitungen mußten auf Grund der ungeheueren Teuerung, die das Papier und sämtliche zur Herstellung der Zeitung benötigten Materialien erfahren haben, und infolge der von Woche zu Woche gewaltig steigenden Löhne und Gehälter den im Juli angemeldeten Bezugspreis für August vervierfachen.

Wir berechnen für unsere Postabonnenten für August an Stelle der angemeldeten Bezugsgebühr von 30 000 M. eine solche von

Hunderttausend Mark.

Dieser Preis ist fest für diejenigen Bezieher, die den Unterschiedsbetrag von 70 000 M. bis spätestens 15. August 1923 auf unser Postscheckkonto Nr. 11346 einbezahlt haben.

Wer von unseren Beziehern die Nachzahlung von 70 000 M. bis 15. nicht leistet, hat mit Einstellung der Zustellung, allenfalls mit einer höheren Nacherhebung zu rechnen.

Was Adolf Hitler in Nr. 76 unseres Blattes am 23. September 1922 schrieb, gilt heute mehr denn je:

„Die völkische Presse ist eine der schärfsten Waffen im Kampfe um die Zukunft unseres **Volkes** geworden, und deshalb gilt ihr auch von seiten der Todfeinde unserer Rasse der schärfste Kampf. Was wir an Tausenden einzelner Existenzen erleben, erleben wir heute auch an der deutschen Zeitung. Der Jude sucht den arischen Mahner zu erwürgen. Eine wahnsinnige Preispolitik soll den nicht vom jüdischen Börsenkapital Unterstützten die Aufklärung des Volkes zur Unmöglichkeit machen. Hunderte und Hunderte deutscher Zeitungen sind diesem Feldzug gegen die freie Meinung eines freien Volkes zum Opfer gefallen.

Wohl die gehaßteste aller deutschen Zeitungen ist unser „Völkischer Beobachter".

Er führt seit drei Jahren ewig-gleich unermüdlich den Kampf gegen die Brut unserer wirtschaftlichen Ausbeuter und seelischen Mörder. Er hat in drei Jahren versucht, in das Herz unseres Volkes wieder die Liebe zu unserem Vaterland hineinzugießen und zu festigen. Daß das gelang, zeigt der fanatische Haß unserer Gegner gegen unser Blatt am besten.

Nicht Hunderttausende, nein, Millionen von Juden und Judenfreunden, von Vaterlandsverrätern und Volksbetrügern erhoffen, nein, ersehnen auch das Ende dieses Mahners.

Ihre Hoffnung und ihre Sehnsucht soll und muß zuschanden werden!

Alle unsere Freunde, alle unsere Anhänger müssen das Opfer bringen, nicht nur dieses Blatt der Bewegung und damit dem deutschen Volke zu erhalten, sondern es mehr und mehr zu verbreiten, bis daß unser unverrückbares Ziel einer Tageszeitung dennoch durchführbar wird.

Wir erwarten, daß jeder ausnahmslos dieses Opfer bringt. **Wenn der Jude glaubt, siegen zu können, dann wollen wir beweisen, daß der germanische Schädel härter ist als der seine, und daß ein Volk, für dessen Bestand einst zwei Millionen auf den Schlachtfeldern starben, auch noch die Mittel aufbringen wird, diejenigen zu rächen, die um ihr Leben da draußen betrogen worden sind, und deren Tod durch Betrüger und Verbrecher zum vergeblichen für unser Vaterland wurde."**

Wir erwarten, daß alle Bezieher uns in dem Kampf für die Erhaltung unseres Blattes unterstützen und darüber hinaus, daß jeder, der in der Lage ist, eine freiwillige Spende zu leisten, diese auf unser Postscheckkonto 11346 einzahlt.

Unsere Tageszeitung wird der jüdischen Preispolitik nicht zum Opfer fallen, im Gegenteil, wenn jeder Freund unserer Sache seine Pflicht tut, werden wir ab 1. September unser Kampfblatt in weitaus vergrößertem Format, in noch reicherer Ausstattung, erscheinen lassen können. Die Vorbereitungen hierzu sind getroffen, und wir werden's schaffen.

Verlag „Völkischer Beobachter"

Ungarns Juden- und Judenzerpresse

Budapest, 2. August.

II.

An der Spitze der ungarischen Judenpresse marschiert der „Est"-Konzern mit seinen früh, mittags und abends erscheinenden, zersetzenden Organen. Der Inhaber dieses Konzerns ist Andor Miklos, richtig Armin Klein, **vor etwa zehn Jahren noch „volkswirtschaftlicher Berichterstatter", heute mehrfacher Milliardär, der mit** seinen Zeitungen die öffentliche Meinung Ungarns beeinflußt. Die Bezeichnung volkswirtschaftlicher Redakteur hat in Ungarn eine ganz andere Bedeutung als in anderen Ländern. Der „volkswirtschaftliche" Redakteur ist eine Art Hyäne, die ständig zwischen den gepolsterten Türen der fetten Bankdirektoren lauert. Solange sie von den Banken und Bankdirektoren regelmäßig gefüttert wird, ist sie zahm und blind, werden indessen die Brocken kleiner und seltener, dann zeigt sie ihre Zähne und murrt: „ich weiß alles, ich habe alles gesehen, ich enthülle euch". Die jüdischen Banken hören sehr ungerne diese Stimme, deshalb füttern sie regelmäßig die volkswirtschaftlichen Hyänen, und dies ist auch die Lösung des Rätsels, weshalb sich die jüdisch-ungarischen Banken so stark entwickeln konnten. Sie arbeiteten ohne jede Kontrolle, die „volkswirtschaftlichen Redakteure" sorgten dafür, daß die seit Jahrzehnten betriebenen Schieber- und Wuchergeschäfte der ungarischen Banken nicht entlarvt wurden. Eine solche Hyäne war auch der jetzige Zeitungskönig Armin Klein. Mit Hilfe der jüdischen Banken gründete er erst den berüchtigten „Az Est", und nach der „glorreichen" Revolution erwarb er das Blatt „Magyarország"; zu Beginn des „christlichen" Regimes erwarb nun dieser Vaterlandsverräter auch das Blatt des jüdischen Zuckerbarons Hatvany, richtig deutsch, den „Pesti Naplo". Um sich einen Begriff über die Tätigkeit des „Az Est" zu machen, genügt vielleicht, wenn ich bemerke, daß während des letzten Kriegsjahres der Feind dieses Blatt aus Flugzeugen über die österreichisch-ungarische Front zerstreuen ließ, denn dies war die beste Propaganda, um die Zersetzung der Armee durchzuführen.

Mit den von den Banken und der Industrie erhaltenen Millionen konnte der Jude Klein seine Mitarbeiter glänzend bezahlen und demzufolge von seinen Mitarbeitern auch das Unmöglichste verlangen. In der Redaktion des „Az Est" fand man die skrupellosesten Leute; es ist demnach auch nicht verwunderlich, daß in der Redaktion dieses Blattes die Oktoberrevolution und die feige Ermordung des Grafen Tisza vorbereitet wurde. Eine Hauptstütze dieses Blattes, Eugen Laszló-Löwy, war der blutigste Bolschewik und wurde später zum Tode verurteilt und aufgehängt; den Stolz des Blattes bildete der ebenfalls zum Tode verurteilte Paul Kéri-Krammer, beide Juden, der dritte im Bunde ist der Judenzer Fényes gewesen, dem es gelungen ist, dem Galgen zu entgehen, ebenso wie seinem Kollegen Wilhelm Tarjan, der jetzt Eigentümer des größten Budapester Cafés, des „New York" ist. Zu Beginn der „christlichen" Ära war dieses Blatt eine Zeit lang „christlich", als es

Eine Protestnote an die Sowjetregierung

tu. **Riga**, 3. August. Der finnländische Außenminister Wennola hat der Sowjetregierung eine Protestnote überreicht, worin auf die Nichteinhaltung des Vertrages von Dorpat von seiten Sowjetrußlands aufmerksam gemacht wird. Rußland unterhält auf dem Ladogasee Schiffe mit einer Wasserverdrängung von 300 bis 400 Tonnen, die mit schweren Geschützen ausgerüstet sind, was dem Vertrag zuwiderläuft, da nur Schiffe mit einer Wasserverdrängung bis 100 Tonnen gestattet sind.

„Deutsches" Reich

Die Krise in der Metallindustrie

tu. **Berlin**, 4. Aug. **Die Urabstimmung unter den Angestellten der Metallindustrie hat eine starke Mehrheit für den Streik ergeben. Die Entscheidung über den Streikbeginn dürfte heute fallen.**

Das Zentrum zur Reichssteuerpolitik

tu. **Berlin**, 4. Aug. Die Reichstagsfraktion des Zentrums hat am Freitag nachmittag ihre zweitägigen Beratungen abgeschlossen. In einer von der Fraktion gefaßten Entschließung wird zum Ausdruck gebracht, daß das Zentrum die entscheidende Stellungnahme der Reichsregierung gegenüber den innerpolitischen Schwierigkeiten freudig begrüßt und bereit sei, an der Ausgestaltung der von der Reichsregierung vorzulegenden Steuergesetzentwürfe tätig mitzuarbeiten.

Ein Strafantrag gegen Wulle

tu. **Berlin**, 4. Aug. Der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Justizrat Claß, teilt in der „Deutschen Zeitung" mit, daß der Reichstagsabgeordnete Wulle einen denkbar schweren Angriff gegen seine Ehre durch die Behauptung getan habe, daß er, Claß, für seine Person und für die von ihm vertretenen oder geleiteten politischen Unternehmungen Gelder aus freimaurerischen Kreisen zu dem Zwecke erhalte, die von der Deutsch-völkischen Freiheitspartei angestrebte Einigung sämtlicher völkischer Kräfte und Organisationen zu hintertreiben. Claß hat beim Reichstag den dringlichen Antrag gestellt, die Immunität des Abgeordneten Wulle aufzuheben, damit er ihn vor Gericht ziehen kann.

Unseres Wissens hat auch Herr Müller v. Hausen vor längerer Zeit ähnliches behauptet.

Das Milliardenflugzeug

tu. **Hamburg**, 3. August. Ein Flugzeug des Deutschen Aerolloyd ist gestern nachmittag, von Berlin kommend, auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel mit 200 Milliarden Mark für die Reichsbankhauptstelle Hamburg gelandet. Nach Ablieferung der Summen an die Beamten der hiesigen Reichsbank ist die Maschine mit weiteren 200 Milliarden für Bremen nach dort weitergeflogen.

„Damit die Regierung Cuno es sich nicht wieder einfallen läßt..."

Nach dem Muster seines Chefs, Dr. Zeigner, hat nun auch der sächsische Arbeitsminister Dr. Graupe Gelegenheit genommen, die Reichsregierung öffentlich anzugreifen. In einer öffentlichen Versammlung in Auerbach im Erzgebirge hielt er einen Vortrag, worin er nach der „Sächsischen Volksstimme" vom 1. August erklärte, **die nächste Pflicht der Arbeiter sei es, Cuno verschwinden zu lassen. Wie in Sachsen muß sich auch im Reich ein Block** der Besitzlosen bilden. Die gemeinsamen Proletarischen Hundertschaften brauchen wir als moralische Auswirkung für die Stärke der sächsischen Regerung, damit es der auf dem Sterbebette liegenden **Regierung Cuno nicht wieder einfalle**, mit der Reichsexekutive zu drohen. Soweit der Bericht des Sozialistenblattes.

*

Also gemeinsamer Sturm des Bolschewismus. Cuno läßt alles über sich ergehen.

117

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

„Nun, sie haben sich getrennt," versetzte Monks, „aber was hat das auf sich?"

„Zur Zeit ihrer Trennung —" entgegnete Herr Brownlow — „hatte Ihre Mutter in den Zerstreuungen des Festlandes, ihres um zehn Jahre jüngeren Gatten, ganz vergessen, der mit seinen geknickten Hoffnungen in der Heimat blieb und hier neue Freunde fand. Diesen Umstand wenigstens werden Sie kennen."

„Nein", erwiderte Monks, die Augen abwendend und mit dem Fuß auf die Erde stampfend, wie ein Mann, der entschlossen ist, alles in Abrede zu ziehen. „Nein."

„Ihr gegenwärtiges Benehmen wie Ihre frühere Handlungsweise geben mir die Versicherung, daß Sie es nie vergessen und keinen Augenblick aufgehört haben, dessen mit Bitterkeit zu gedenken", sagte Herr Brownlow. „Ich spreche von einem Zeitraum, über den bereits fünfzehn Jahre hingegangen sind, von einer Zeit, wo Sie erst elf Jahre und Ihr Vater einunddreißig zählte; denn ich muß wiederholen, daß er beinahe noch ein Knabe war, als ihm sein Vater befahl, sich zu vermählen. Muß ich auf die Ereignisse zurückkehren, die einen Schatten auf das Andenken Ihres Erzeugers werfen, oder wollen Sie es mir ersparen und mir die Wahrheit enthüllen?"

„Ich habe nichts zu enthüllen," versetzte Monks in augenscheinlicher Verwirrung, „und muß es daher Ihrem Gutdünken anheimstellen, was Sie mir mitteilen wollen."

„Nun denn," fuhr Herr Brownlow fort, zu diesen Freunden gehörte ein Marineoffizier, der sich von dem Dienst zurückgezogen hatte und dessen Gattin ein halbes Jahr zuvor gestorben war. Von seinen zahlreichen Kindern waren ihm nur zwei Töchter übriggeblieben, die eine ein schönes Mädchen von neunzehn, die andere noch ein Kind von zwei oder drei Jahren."

„Was kümmert das mich?" fragte Monks.

„Sie wohnten —" sprach Herr Brownlow, ohne daß er diese Unterbrechung zu beachten schien, weiter — „in einem Teile des Landes, den Ihr Vater auf seinen Wanderzügen besucht und wo er seinen dauernden Aufenthalt gewählt hatte. Die Bekanntschaft ging schnell in Vertraulichkeit und Freundschaft über. Ihr Vater war begabt wie wenige Männer — er hatte seiner Schwester Herz und Äußeres. Je mehr der alte Offizier ihn kennenlernte, desto inniger liebte er ihn. Ich wünschte, es hätte dabei sein Bewenden gehabt, aber seine Tochter tat dasselbe."

Der alte Herr hielt inne. Monks biß sich in die Lippe und heftete die Blicke an den Boden. Herr Brownlow bemerkte dies und fuhr wieder fort:

„Am Ende des ersten Jahres war er verlobt, feierlich verlobt mit jener Tochter — der Gegenstand der ersten, wahren, glühenden und einzigen Liebe eines arglosen, unerfahrenen Mädchens."

„Ihre Erzählung ist sehr lang", bemerkte Monks, auf seinem Stuhle unruhig hin und her rückend.

„Es ist eine treue Erzählung von Kummer, Prüfungen und Leiden, junger Mann," versetzte Herr Brownlow, „und derartige Geschichten sind gewöhnlich lang, während die von ungetrübtem Glück gar kurz zu sein pflegen. Endlich starb einer der reichen Verwandten, für dessen Interessen Ihr Vater, wie so viele andere, denn solche Fälle sind nichts Ungewöhnliches, sich hatte opfern müssen; und um ihn für all das Elend, das er veranlaßt, zu entschädigen, hinterließ er ihm sein Universalmittel für allen Kummer — Geld. Es war nötig, daß Ihr Vater schleunig, ohne noch vorher seine Angelegenheiten ordnen zu können, nach Rom reiste, wo jener Verwandte seine Gesundheit gesucht und den Tod gefunden hatte. Als er daselbst ankam, wurde er von einer tödlichen Krankheit befallen, worauf Ihre Mutter, sobald sie in Paris Kunde davon erhielt, ihm nachfolgte und Sie mit sich nahm. Er starb den Tag nach ihrer Ankunft, ohne Testament — ohne Testament — so daß sein ganze Vermögen ihr und Ihnen zufiel."

Bei diesem Teile der Erzählung horchte Monks in atemloser Neugier auf, obgleich seine Augen nicht auf den Sprecher gerichtet waren; er wechselte, als Herr Brownlow innehielt, seine Stellung, wie ein Mann, der sich plötzlich sehr erleichtert fühlt, und wischte sein glühendes Gesicht ab.

„Ehe er abreiste," sagte Herr Brownlow langsam, den andern fest betrachtend, „kam er, da er auf seinem Wege London berührte, zu mir."

„Hievon habe ich nie gehört", unterbrach ihn Monks mit einem Tone, der ungläubig scheinen sollte, obgleich er eher wie der einer unangenehmen Überraschung klang.

„Er kam zu mir und übergab mir unter anderem ein Bild — ein von ihm selbst gemaltes Porträt jenes armen Mädchens, das er zwar ungerne zurückließ, aber um der Eile der Reise willen nicht mit sich nehmen konnte. Er war durch Kummer und Gewissensbisse fast zu einem Schatten abgezehrt, sprach in einer wirren, unzusammenhängenden Weise von Schande und Verderben, die sein Werk wären, und vertraute mir seine Absicht, sein ganzes Eigentum, wäre es auch mit Verlust, in bares Geld umzusetzen. Er gedachte, sich mit seiner Gattin und Ihnen durch einen Teil des ihm neuzugefallenen Vermögens abzufinden, England zu verlassen (ich erriet nur zu gut, daß er nicht allein fliehen wollte) und es nie wieder zu sehen. Selbst gegen mich, seinen alten Jugendfreund, dessen Anhänglichkeit Wurzel gefaßt hatte in der Erde, die ein uns beiden so teures Wesen bedeckte, selbst gegen mich war er mit weiteren Bekenntnissen zurückhaltend, obgleich er versprach, mir alles brieflich mitzuteilen, und mich dann — das letztemal hienieden — zu sehen. — Ach, es war damals schon das letztemal. Ich erhielt keinen Brief und sah ihn nie wieder."

„Ich ging," fuhr Herr Brownlow nach einer kurzen Pause fort — „ich ging, als alles vorüber war, nach dem Schauplatz seiner sündigen Liebe — ich will mich eines Ausdrucks bedienen, wie ihn die Welt wählen würde, denn Härte oder Nachsicht sind ihm ja jetzt gleichgültig — fest entschlossen, wenn sich meine Befürchtungen verwirklichen sollten, dem verirrten Kinde ein Herz und eine Heimat anzubieten, wo es Schutz und Mitleid finden konnte. Die Familie hatte die Gegend eine Woche vorher, nach Bezahlung ihrer kleinen Schulden, bei nächtlicher Weile verlassen. Warum oder wohin konnte mir niemand sagen."

Monks holte jetzt freieren Atem und blickte mit einem triumphierenden Lächeln auf.

„Als Ihr Bruder —" sagte Herr Brownlow, indem er dem Stuhle des anderen näher rückte — „als Ihr Bruder — ein elendes, verlumptes, vernachlässigtes Kind — mir durch eine mächtigere Hand als den Zufall in den Weg gelegt wurde, und durch mich einem Leben von Schande und Laster entrissen werden sollte —"

„Was?" rief Monks auffahrend.

„Von mir!" versetzte Herr Brownlow. „Ich sagte es ja, die Sache würde Interesse für sie gewinnen. Ich sage von mir — denn ich sehe, daß Ihr schlauer Verbündeter meines Namens nicht gegen Sie erwähnte, obgleich er sich nicht denken konnte, daß er Ihnen bekannt wäre. Als er bei mir eine Zuflucht fand und krank in meinem Hause lag, erfüllte mich seine ungemeine Ähnlichkeit mit dem vorhin angedeuteten Gemälde mit Staunen. Schon als ich ihn zum erstenmal in seinen Lumpen und in seinem Elende sah, fand ich einen Ausdruck in seinem Gesichte, der mich wie ein lebhafter Traum an irgendeinen alten Freund gemahnte. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß er mir wieder abgefangen wurde, ehe ich seine Geschichte erfuhr —"

„Warum nicht?" fragte Monks hastig.

„Weil Sie es selbst sehr gut wissen."

„Ich?"

„Das Leugnen nützt Sie nichts", entgegnete Herr Brownlow. „Ich werde Ihnen beweisen, daß ich mehr weiß als dieses."

jedoch merkte, daß der „christliche" Kurs nicht so ernst, wie er aussieht, ist, setzte es die alte Politik fort und schreibt jetzt in derselben zersetzenden, niederträchtigen Weise wie vor dem Zusammenbruch und während der Revolutionszeit. Die beiden anderen Blätter des Juden Klein machen dasselbe, die Regierung hat bisher nicht einmal den Versuch gemacht, diese Schädlinge unschädlich zu machen.

Der „Az Est"-Konzern steht übrigens in ganz engem Kontakt mit dem Ullstein-Verlag, er verfolgt auch dieselbe Politik wie die Vossische Gazette. Es ist nicht uninteressant, daß der im französischen Dienste stehende Gauner Andreas Adorjan, Mitarbeiter des „Az Est" in Paris, in diesem Blatte die deutschfeindlichen Berichte der Franzosen veröffentlicht. Dies ist übrigens das einzige Zeitungsunternehmen, das deutschfeindliche Berichte überhaupt veröffentlicht.

Die Juden halten immer zwei Eisen im Feuer, es gibt immer jüdische Zeitungen, welche die Regierung unterstützen, und solche, die sie bekämpfen. In Wirklichkeit verfolgen sie dieselben Ziele. Sie unterstützen die Regierung dort, wo diese gegen das christliche Volk gerichtete Maßnahmen trifft, und bekämpfen sie selbstverständlich, wenn es sich um jüdische Interessen handelt. Deutlich ist dies bei den Tageblättern „Pesti Hirlap" und „Az Ujsag" zu sehen. Auch in der Königsfrage halten die Judenblätter zwei Eisen im Feuer. Ein Teil der Judenpresse, wie der „Pester Lloyd", „Az Ujsag", „Nyolc orai Ujsag", sind legitimistisch, während der andere die freien Königswähler unterstützt. Innerlich sind sie alle republikanisch, aus dem einfachen Grunde, weil der Jude in der Republik die besten Geschäfte machen und zur Geltung kommen kann. Die regierungsfreundlichen und -feindlichen, die legitimistischen und republikanischen Judenblätter bekämpfen sich niemals, wie dies zum Beispiel bei den christlichen Zeitungen Ungarns der Fall ist. Nein, sie arbeiten wie eine von einer Zentralstelle dirigierte Armee, die einen rechten und linken Flügel hat, und deren Zweck die Einkreisung und Vernichtung des Feindes, in diesem Falle des christlichen Ungartums ist.

Bis vor drei Jahren hatte das Börsenjudentum eigentlich nur ein einziges Organ, den „Pester Lloyd", welches ganz offen die Interessen des jüdischen Weltbörsenkapitals vertrat. Es ist eine Errungenschaft der pseudochristlichen Ära, daß heute auch das vom Grafen Tisza gegründete Blatt „Az Ujsag", ferner „Pesti Hirlap", „Neues Pester Journal" und „Politisches Volksblatt" ganz offen und gegen das Wohl des Landes im Interesse des Börsenjudentums arbeitet.

Es ginge zu weit, mich eingehend mit der Taktik und Politik dieser Judenblätter zu beschäftigen. Ich könnte auch kein Beispiel in der europäischen Presse nennen, denn so niederträchtig und so offen arbeitet in keinem Lande der Welt die Presse gegen das eigene Land wie in Ungarn. Es vergeht kein Tag, ohne daß man in der Budapester Judenpresse irgendeine beunruhigende, dem Lande schädliche Nachricht lesen könnte. Oft kann man lesen, die Große oder Kleine Entente hätte dies oder jenes gegen Ungarn beschlossen, die Entente beabsichtige dies oder jenes zu fordern, all diese Nachrichten werden in den jüdischen Redaktionen erfunden, und ihr Zweck ist, teils auf die Börse zu wirken, teils aber die Regierung einzuschüchtern und das Augenmerk des Landes von den wuchertreibenden, schiebenden, prassenden Juden abzulenken. Schädlicher noch als die Judenpresse, welche das Volk mit Vorsicht behandelt, ist die Judenzerpresse. Von diesen Organen erwähne ich bloß den „Budapesti Hirlap", dessen Chefredakteur Eugen Rakosi täglich die infamsten Leitartikel gegen das christliche Ungarn, gegen die vaterländischen Vereine, gegen die intransigent christlichen Politiker schreibt. Daran, daß die Judenpresse in Ungarn überhaupt existieren kann, tragen die Judenzer die Hauptschuld. Ohne der tatkräftigen Unterstützung dieser erbärmlichen Kreaturen würden die Judenblätter zum Teile nicht mehr bestehen. Die Judenblätter verstehen vortrefflich die Kunst, sich die Unterstützung dieser Judenzer zu sichern. Das vorhin erwähnte Blatt „Budapesti Hirlap" wird von den Juden dadurch unterstützt, daß es die Exemplare dieses früher immer mit den größten Geldschwierigkeiten kämpfenden Blattes massenweise aufkauft und verbreitet. Die Judenzer werden von den Judenblättern als große Patrioten, Staatsmänner und Politiker gefeiert, sie bringen täglich ihre Äußerungen, was den Judenzern sehr schmeichelt, denn in Wirklichkeit sind sie in jeder Hinsicht minderwertige, gedankenarme und charakterschwache Männer, die mit dem Christentum nur soviel zu tun haben, daß sie zufällig als Christen das Licht der Welt erblickten. Solche Kreaturen sind zum Beispiel die Abgeordneten Rassay, Rupert, Drozdy, Prälat Gießwein und der gewesene Ministerpräsident, der ungarische Erzberger, Karl Huszar.

Ganz offen und ohne Maske arbeiten gegen das Land, gegen das christliche Volk, gegen die Interessen der Arbeiterschaft das Organ der Freimaurerloge, „Vilag", und das Organ der sozialdemokratischen Partei, „Népszava".

Die ungarischen Judenzeitungsschmutzfinken haben zwei Berufsorganisationen, den „Otthon"-Klub und den „Verein der ungarischen Journalisten". Diese Vereine sind die Brutstätten allen Unheils in Ungarn. Das innere Leben der beiden Vereine zu beschreiben, ist meine Feder zu schwach, es würde mich aber auch ekeln, mich mit diesem Schmutz und Dreck zu beschäftigen. Die Atmosphäre in diesen Vereinen ist dermaßen verheerend, daß sich der ausgezeichnete Redakteur des christlichen „Magyarsag" veranlaßt sah, einen christlichen Journalistenklub zu gründen, in welchem sich wöchentlich die wirklich hervorragenden Köpfe der christlich-ungarischen Gesellschaft begegnen, und wo die Pläne zum Wiederaufbau des einst reichen und großen Ungarns geschmiedet werden.

An unsere Leser!

Schlageter-Denkmalspenden

bitten wir nicht an uns, sondern direkt an die

Deutsche Bank
Filiale München, Lenbachpl. 2
Bankkonto 61 208

einsenden zu wollen.

Verlag „Völkischer Beobachter"

Wir protestieren!

Schon wieder hat ein feindliches „Kriegsgericht" drei Deutsche zum Tode verurteilt! Wir wissen noch nicht, wie die deutsche Öffentlichkeit auf diesen neuen Schlag reagieren wird. Wahrscheinlich wird sie ihn wie immer mit einigen papierenen Protesten hinnehmen.

Es ist endlich einmal an der Zeit, dem deutschen Volke und dem Auslande, vor allem aber auch Frankreich, klarzumachen, daß einmal der Tag kommen muß, wo ein Deutscher andere Mittel als die des passiven Widerstandes ergreifen muß. Die Rechtswidrigkeit des Ruhreinbruchs und aller damit verbundenen Maßnahmen entbinden uns für alle Zeit von den Verpflichtungen des Versailler Schandvertrages. Da der Ruhreinbruch mitten im Frieden erfolgte, so haben wir die ganz selbstverständliche Berechtigung, uns zu wehren. Die Folgen einer Kapitulation würden Frankreichs Ziele verwirklichen: Auflösung des Reiches und Beseitigung jeder Aufstiegsmöglichkeit.

Der aktive Widerstand ist da nur eine notwendige Folge und Ergänzung des von der Regierung ausgegebenen passiven Widerstandes, denn ohne ihn wäre der Streik der Eisenbahner und Bergleute nutzlos. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Ruhrkrieg die Krisis im deutsch-französischen Kampfe ist, der nur e i n Ende haben kann: **Befreiung oder Untergang! Für uns bedeutet der Kampf an der neuen Westfront die Einleitung des Befreiungskrieges.** Im Befreiungskampf aber müssen alle Waffen angewandt werden, die zur Verfügung stehen. **Uns steht vorläufig nur eine Waffe zur Verfügung: die Sabotage!** Wir hoffen und flehen aber, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem wir S c h l a g e t e r rächen können! Und Rache nehmen für all die Unbilden, die deutschen Männern von den „Siegern" angetan wurden, die wir jahrelang im Felde vor uns hergetrieben haben. **Alle, die im Ruhrkampf fallen, sind für uns Vorläufer der Befreiung,** wie Hofer, Palm, Schill und seine Offiziere. Wir bekämpfen und verachten alle die als Verräter, die aus Prinzip oder Feigheit den Befreiungskampf sabotieren. Wir gehen unseren Weg weiter trotz privatem oder amtlichen Widerstand.

Wir halten die Treue unsern Helden, und wir wissen, daß wir ihnen Rache schuldig sind. Und noch eins wissen wir, daß dieser Rachetag nicht mehr in weiter Ferne liegen kann, und daß sich das prophetische Wort Geibels schrecklich erfüllen wird:

Einst geschieht's, da wird die Schmach
Seines Volks der Herr zerbrechen:
Der auf Leipzigs Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen!!!

Der Hochschulring Deutscher Art zu Marburg.

Über die Zweckmäßigkeit der Abwehrakte im Ruhrgebiet

schreibt man uns:

Sie fragen an, wie diejenigen, welche unter den Brückensprengungen zu leiden haben (die Geiseln), darüber denken. Das kommt natürlich auf den Charakter und die politischen Ansichten der Betreffenden an. Im allgemeinen tragen diese die Leiden mit Würde, wenn es sich um Sprengungen handelt, welche planmäßig ausgeführt werden und deshalb auch Zweck haben. Sie glauben ja gar nicht, wie großer Schaden den Franzosen dadurch zugefügt wird. Wie sehr sie das trifft, sehen Sie an den drakonischen Strafen.

Irland hat sich durch ähnliche Mittel die Freiheit erobert. In Deutschland gibt es leider zu viele Schwächlinge, die lieber zusehen, daß Millionen ihrer Landsleute zugrunde gehen, als daß sie selbst irgendwelche Unannehmlichkeiten auf sich nehmen. Es gibt bei uns zu viele krasse Materialisten.

Das Duisburger Unglück ist anscheinend von den Franzosen herbeigeführt, um die Belgier, welche ja schon schwankend wurden, wieder an die Leine zu bekommen.

Belgische Offiziere sprechen dies selbst aus. Deutsche können das Attentat kaum ausgeführt haben.

Sie fragen weiter, ob sich auch die Fabrikbesitzer einsperren ließen. Wenn es sein muß, ja; derartige Fälle liegen verschiedentlich vor. Das beste Beispiel ist ja Fritz Thyssen, der das Werk nicht im Stiche lassen will, um das Vorbild auch weiter seinen Beamten und Arbeitern zu geben.

Die Geiseln, die von den Franzosen eingesperrt werden, sind bekanntlich fast ohne Ausnahme solche Leute, die ein Klassenkämpfer als „Bourgeois" bezeichnet. Um so erstaunlicher ist die Tatsache, daß gerade die „sozialistischen" Zeitungen gegen diejenigen hetzen, welche die Sprengungen ausführen.

So behauptete die „Schwäbische Tagwacht" sogar, die Sprengungen seien den Belgiern eine Freude, weil sie dann Grund zu brutalem Auftreten hätten. Als Beweis führte die „Schw. T." folgendes an:

„In Duisburg habe ein Arbeiter eingestanden, daß ein belgischer Geheimpolizist ihn zu Bahnsprengungen zu bewegen suchte. Daraus schließt die ‚Tagwacht', daß man ganz energisch von — deutscher Seite gegen die ‚Saboteure' vorgehen müßte.

Dabei ist der Vorfall doch ganz anders zu erklären! Entweder war diese ganze Scheinpolizisterei nur eine Komödie, um den Volksverrätern die Möglichkeit zu geben, brüderlich für die Entente einzutreten, oder hoffte der belgische Geheimpolizist auf diese Weise eine Spur zu finden, wo denn eigentlich die Leiter der Sprengkolonnen zu suchen seien.

Würde man die Logik der ‚Schw. T.' anwenden, so könnte man ebenso beweisen, daß es den Feinden angenehm wäre, wenn auch weiterhin Kohlen aus dem Ruhrgebiet nach Deutschland gelangten. Zum Beweis würde die Tatsache dienen, daß belgische Spitzel an deutsche Beamte herantraten und sie tatsächlich zu dem Versuche verleiteten, bei Dorsten an der Lippe Kohlenzüge durch die belgische Postenkette zu bringen. Die Spitzel erklärten, daß die belgische Wache gegen eine Zahlung für jeden Mann in der Höhe von fünf Millionen Mark die Züge passieren ließe. Die Belgier aber nahmen die deutschen Beamten gefangen und schlugen sie halb tot."

Die vielen Morde und Mißhandlungen rächen sich aber doch bereits an den feindlichen Heeren. Offenbar haben besonders ältere Leute diese „Kampfes"weise satt. Darüber erhielt ich neben mündlichen Mitteilungen auch einen Brief von einer Deutschen aus dem Ruhrgebiet, in dem es u. a. heißt:

„Selbstverständlich ist es möglich, daß uns innere Schwierigkeiten im französischen Heere zu Hilfe kommen. Von den älteren Leuten desertieren viele. Es liegen oft Berge französischer und belgischer Uniformen am andern Lippeufer. Sie kaufen sich einen Zivilanzug, den sie unter die Uniform ziehen. Wenn sie drüben sind, wird die Uniform ausgezogen und fortgeworfen, und dann geht's nach Holland. In Dortmund haben die Franzosen, soviel ich hörte, schon lange ein Lager für Deserteure." — — —

Daß die Sozialdemokraten sich nicht schämen, Schlageter zu beschimpfen, ist beschämend für uns. Wie das Ruhrunternehmen endet, weiß man nicht. Es ist dasselbe wie am Ende des Krieges, wer am längsten die Nerven behält, wird siegen. Wenn das ganze Reich so festhielte wie wir im Ruhrgebiet, so würde Deutschland siegen. Wir im besetzten Gebiet müssen am meisten leiden, aber jeder trägt sein Los mit Würde. Was vom drohenden Untergange unseres Volkes geschrieben wird, ist sündhaft: denn: wer den Glauben an sich selbst verliert, sündigt. Wenn unser Volk im November 1918 den Glauben an sich selbst nicht verloren hätte, wären wir auch nicht unterlegen.

Was wir von der Ruhrsache hoffen? Entweder einen Sieg oder einen ehrenvollen Untergang. Die Rheinländer und Westfalen wollen nichts anderes! Ich glaube auch, daß Bayern so ehrenhaft denkt. Anders scheint es in Württemberg und in Berlin zu sein. Baden, Württemberg und Berlin wünsche ich Besetzung, damit die Leute am eigenen Leibe spüren, was ihnen blüht und um was es geht. (Die Schwetzersche Polizei sollte sich das hinter die Ohren schreiben. Red.) Aber die Franzosen hüten sich anscheinend, sie wissen wohl, daß sie dann ihre „Freunde" in Deutschland verlieren würden.

Soweit die Briefe. Und deutsche „Staats"männer „verurteilen" die Sprengungen. Schlappe Kerls oder — Weise von Zion und deren Beauftragte? Hier heißt es nur: Reinemachen! R. W.

Letzte Nachrichten

Chinesisch-amerikanischer Zwischenfall

tu. **London,** 3. August. **Wie aus Peking gemeldet wird, ist es in Tschang zu einem Zusammenstoß zwischen chinesischen Soldaten und amerikanischen Matrosen gekommen. Die Chinesen eröffneten auf das amerikanische Schiff „Frascas", um es an der Weiterfahrt zu hindern, ein lebhaftes Gewehrfeuer, durch das der Kapitän und drei Passagiere verletzt wurden. Die amerikanischen Blaujacken erwiderten das Feuer und zerstreuten die Angreifer.**

Die englische Regierungserklärung

tu. **London,** 3. **Aug. Die englische Regierungserklärung und Baldwins nachfolgende Rede werden in politischen Kreisen als entscheidender Schritt vorwärts und als ernste Mahnung an Frankreich aufgefaßt. Der Schwerpunkt von Baldwins Rede wird in den Schlußsätzen, di sich auf das englische Rechtsgefühl beziehen, gesehen.**

Herr, lehre uns hassen

Aus all der Schande, dem Hunger und Tod, / Aus all der Knechtschaft, Gemeinheit und Not, / Aus all dem, was uns zu Boden drückt / Und tausend der besten Blüten knickt, / Sollen den einen Gedanken wir fassen: / Herr, lehre uns hassen!

Parteien, Konfessionen, Klassen, Beruf, / Und alles was Menschhand erschuf / Was uns zerspaltet und was uns trennt, / Bildung, Gesellschaft und wie man's nennt; / Muß vor dem einen Gedanken verblassen: / Herr, lehre uns hassen!

Sind wir verachtet, geschändet und bloß, / Ohne Maßstab, was tapfer und groß, / Ging uns verloren der heilige Geist, / Der die Ketten wie Halme zerreißt, / D e r W e g zur Gesundung ist uns gelassen: / Herr, lehre uns hassen!

Hassen die fremde, undeutsche Welt, / Hassen den Feind, den Verrat und das Geld, / Das uns den Siegeswillen zerbrach, / Hassen die Ketten der Knechtschaft und Schmach / Es soll bis zum Siege uns nicht mehr verlassen / Der eine Gedanke: / Herr, lasse uns hassen.

Achim.

Menschen

Die Quelle des Fortschrittes in der Geschichte ist der einzelne Mensch. Jeder, der energische Lebenskraft genug mitbekommen hat, um in sich die Anlage zu einer harmonischen Existenz, zu einem lebendigen Kunstwerke zu spüren, tritt eben durch dies Gefühl in Gegensatz zu der ihn umgebenden, das heißt, ihn einengenden, hemmenden, sich selbst entfremdenden Welt: er nützt der Geschichte dadurch, daß er, je voller er sich aus- und freilebt, Mittelpunkt für andere wird und weiteren Kreisen wenigstens einen stärkeren oder schwächeren Abglanz seines inneren, nirgends als in ihm leuchtenden Lichtes übergießt: jeder Mensch soll eine Vermehrung des Besitzes der Menschheit sein und nebenbei auch eine Vermehrung dieses Besitzes bewirken.

Wer immer in der Geschichte förderlich gewesen, ist zuerst Ketzer und Störenfried, danach eine kurze Weile großer Mann und schließlich trivial gewesen. Es muß jedem Volke daran liegen, alle irgend auftauchenden Ketzereien sofort in einen Brennpunkt zu sammeln: denn in diesen Ketzereien, noch genauer gesprochen in den Personen der Ketzer liegt die Gewähr des Fortschrittes, und zwar die einzige Gewähr desselben.

Jeder Mensch ist einzig in seiner Art, denn er ist das Resultat eines nie wieder vorkommenden Prozesses einziger Art: darum ist schlechthin jeder Mensch, der geboren wird, der Anlage nach eine Bereicherung seines Geschlechtes und seiner — Nation, und darum gibt es für jeden Menschen nur eine Bildung, die ganz speziell auf ihn berechnet und deren Aufgabe sein muß, aus ihm das zu machen, was irgend aus ihm gemacht werden kann.

Ein Volk im wahren Sinne des Wortes ist nur denkbar als die Gemeinschaft so gebildeter Menschen, daß jeder an seinem Platze zufrieden wird, weil er sein Leben darauf einrichtet, ihn auszufüllen, und weil er darum ihn liebt. Bildung ist jedem zugänglich, der den einzigen Satz festhält, daß er jeden Abend besser zu Bette gehen muß, als er morgens aufgestanden ist.

Diese Anschauung setzt fortdauernde geistige Arbeit voraus, und darum hat sie keine Aussicht auf weitere Verbreitung.

Nationen bestehen nicht — die entgegengesetzte Ansicht ist freilich die herrschende — aus Millionen: sie bestehn aus den Menschen, welche sich der Aufgabe der Nation bewußt und darum imstande sind, vor die Nullen zu treten und sie zu wirkenden Zahlen zu machen.

Große Männer sind unbequem, weil sie kleine Menschen zwingen, sie anzuerkennen (welche Anerkennung durch Haß ebenso füglich bezeugt wird wie durch Liebe) und sich infolge dieser Anerkennung irgendwie und irgendwie weit zu ändern.

Wenn irgend etwas für unsere Zeit charakteristisch ist, so ist es die brutale Thrannei des Allgemeinen, dessen, was die alte Kirche Welt nennt, mag diese Welt sich als Gewohnheit, Mode, Sitte, Kultur, Gesellschaft, Staat, Kirche verkleiden. Alle anderen Leiden sind verschwindend gering gegen den Schmerz, ein Helot zu sein, nie im Leben auch nur eine halbe Minute lang sich selbst gehören zu dürfen.

Wenn irgend etwas in unserer Zeit erquickend und befreiend wirkt, so ist es das Dasein — selten genug ist dies Dasein — origineller, ganz ihren eigenen Weg gehender, im Grund ihres Herzens mutiger und frommer Menschen, welche nur um Gottes willen handeln und leben. **Wo sonst heutzutage in Deutschland Freude zu finden wäre, wüßte ich nicht.**

Die Natur ist ein Gegenstand der Wissenschaft geworden: die Götter und Gott sind aus ihr gewichen und haben ihr Reich an die Gesetze abgetreten.

Die Schönheit gilt nicht mehr, seit der häßliche Sokrates zeigte, daß der Mensch wertvoller ist als der schöne Mensch: seit das Evangelium das harte Wort Sünde in die Welt warf und von der Wiedergeburt und dem Reiche Gottes geredet wurde.

Eines ist noch da: Der Wiedergeborene, welcher um Gottes willen Schande und Elend trägt, Ehre und Wohlleben verachtet, den Tod nicht fürchtet und zuversichtlich genug ist, ein ewiges Leben ertragen zu wollen.

Ihn ihm ist Gott: an ihm ist Freude und Befreiung. Nehmet diese Menschen aus der Welt, so ist alles dunkel in ihr.

Das ist unumstößlich gewiß, daß die Zukunft der irdischen Geschichte, die Zukunft Deutschlands an den einzelnen Menschen hängt nicht an der Schulung der Massen, welche schließlich ja doch nur aus einzelnen Menschen bestehen, nicht am Staate, nicht an der Verfassung, nicht am Papste, nicht an etwas, was nicht unmittelbar aus Gottes Hand gekommen ist.

Alles liegt an den Menschen, und an nichts hat Deutschland so großen Mangel wie an Menschen, und keinem Dinge ist Deutschland mit seiner Anbetung des Staates, der öffentlichen Meinung, der Kultur, des Erfolges so feindlich wie dem, wodurch, allein es Leben und Ehre erlangen kann, dem einzelnen Menschen.

Charaktere bilden sich an der Arbeit und an den Erfolgen der Arbeit.

Wenn der Charakter nicht erworben werden könnte und müßte, gehörte er gar nicht zum Ethos: die Naturanlage eines Menschen, eines Geschlechts, eines Volks gibt in verschiedener Weise den Boden für seinen Charakter ab, identisch mit diesem Charakter ist sie nicht.

Kann aber ein Charakter erworben werden, so muß er es werden.

In der neuen Epoche unserer Geschichte ist unsere Hauptaufgabe die, möglichst viele Menschen zu Personen, zu Charakteren zu erziehen.

Paul de Lagarde.

Aus dem Katechismus der Deutschen

Von Deutschland überhaupt

Frage. Sprich, Kind, wer bist du?
Antwort. Ich bin ein Deutscher.

Fr. Ein Deutscher? Du scherzest. Du bist in Meißen geboren, und das Land, dem Meißen angehört, heißt Sachsen!

Antw. Ich bin in Meißen geboren, und das Land, dem Meißen angehört, heißt Sachsen; aber mein Vaterland, das Land, dem Sachsen angehört, ist Deutschland, und dein Sohn, mein Vater, ist ein Deutscher.

Fr. Du träumst! Ich kenne kein Land, dem Sachsen angehört, es müßte denn das rheinische Bundesland sein. Wo find ich es, dies Deutschland, von dem du sprichst, und wo liegt es?

Antw. Hier, mein Vater. — Verwirre mich nicht.

Fr. Wo?

Antw. Auf der Karte.

Fr. Ja, auf der Karte! — Diese Karte ist vom Jahr 1805. — Weißt du nicht, was geschehen ist im Jahre

Die extremen Elemente auf beiden Seiten sind sehr unzufrieden.

Pariser Meldungen zeigen, daß Frankreich die Veröffentlichung der Dokumente als ersten Schritt zur Isolierungspolitik auffaßt.

Eine neue engl. Antwortnote an Frankreich und Belgien

tu. London, 3. Aug. „Times" erfahren, daß die englische Regierung wiederum eine Antwortnote an die französische und belgische Regierung abgehen lassen werde, und daß die Minister sich jetzt mit der Abfassung dieser Note beschäftigen.

Die belgische Note

tu. Paris, 4. August. Die belgische Note, die am 6. Juli auf den englischen Fragebogen antwortete, ist in großen Zügen so gefaßt: Der passive Widerstand wird als beendet angesehen, sobald die Reichsregierung und die ihr unterstellten Behörden alle die Verordnungen, Beschlüsse und Instruktionen, die mit dem Status quo vor 1923 in Widerspruch stehen, zurückgezogen haben und die deutsche Bevölkerung sich nicht länger den Maßnahmen der Besatzungsbehörden widersetzt. Sobald der passive Widerstand aufgehört hat, sollen eingekerkerte und ausgewiesene Personen, freigelassen, bzw. zur Rückkehr ermächtigt werden. Jedoch sind Urheber von Gewalttätigkeiten und Sabotageakten davon ausgeschlossen.

Zur Aufpäppelung der Dorten-Bewegung.

tu. Wiesbaden, 4. August. Die Dortensche Rheinische Volksvereinigung, die am Sonntag die bekannte Kundgebung zugunsten der Rheinischen Republik veranstaltete, hat mit allen Mitteln gearbeitet, um möglichst zahlreiche Parteigänger zusammenbringen zu können. Um das Häuflein größer zu machen, haben nicht nur die Teilnehmer freie Eisenbahnfahrt nach Koblenz erhalten, sondern es erhielt außerdem jeder, der den Fahrschein benützte, eine Summe Bargeld für Zehrkosten.

Flugdienst Köln—London.

tu. Köln, 4. August. Wie die „Cologne Post" berichtet, wird ein regelmäßiger Luftdienst London—Köln mit Flugzeugen der „Instone Line" versehen werden.

Die Unruhen in Budapest

tu. Budapest, 4. August. Die Aufregung in Budapest wächst von Stunde zu Stunde. Die Regierung muß alle öffentlichen Gebäude mit Militär besetzen. Die „Erwachenden Ungarn" und die ihnen angeschlossenen Vereine boten ihre Massen, vor allem die Studenten auf. An mehreren Stellen ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Studentenschaft gekommen.

Feier des Verfassungstages in Köln.

tu. Köln, 4. August. Zur Erinnerung an den vierten Jahrestag der erfolgten Annahme der Verfassung des „Deutschen" Reiches wird am Sonntag, den 12. August ein Festakt im Saale des „Gürzenich" stattfinden. Alle Ursachen zur Feier sind ja vorhanden.

Der Untergang der Staatskunst

Von Louis v. Kohl.

Wie weit entfernt scheinen uns nicht jene glanzvollen Tage, in welchen seidenrauschende Kavaliere die Schicksale der Völker in den Pausen ihres heiter spielenden Flirts bestimmten. Damals wurde Krieg und Frieden mit ein paar hingeworfenen Worten entschieden, während der mächtige Minister sich über die weiße, brillantgeschmückte Hand seiner Dame beugte und seine Lippen sie, leicht liebkosend, küßten. Das Lächeln lebenslustiger und geistreicher Frauen schenkte darbenden Völkern Glück und Reichtum, und die Eifersucht gereizter Mätressen brachte Tausenden den bittersüßen Tod.

Welch wundervolle Bühne war nicht damals die Welt der Staatskunst! Ein lächelndes Gesicht verschleierte den brennenden Ehrgeiz und spielende Worte den Ernst großer Absichten. Ein eiserner Tatendrang verschanzte sich hinter heiteren Witzen, und für den unbeugsamen Willen waren auch Liebe und Haß nur stumme Werkzeuge. Selbst die Gräber der Opfer versteckten sich unter Rosen und Lorbeeren, wie die Schärfe des Schwertes sich in der köstlich geschmückten Scheide verbarg.

Bei den strahlenden Festen der Liebe und der Lust, wo die entblößten Busen weißschimmernd wogten zwischen Spitzen und Juwelen, und die goldverzierten Degen buntgekleideter Kavaliere — jene elegante Degen, die mit derselben Gier das Blut der Freunde und der Feinde tranken — im graziösen Tanze klirrten, hörte man wohl das Murren der unzufriedenen, der leidenden und hungernden, der fiebernden und sterbenden Völker, aber nur wie das leise und melodiöse Murmeln des Baches weit, weit von den leuchtenden Sälen. Doch bisweilen zeigte sich, eine flüchtige Sekunde, zwischen den dunklen Silhouetten der fantastisch geformten Bäume im fürstlichen Park das verzerrte Gesicht des Jean Couvetète...

•

War jene Zeit denn eigentlich so frivol wie man sagt? Einzelne Menschen regierten freilich die Welt. Ihr Wille und ihre Gedanken waren das unerbittliche Schicksal der Tausende. Ihre großen Hoffnungen und ihre ehrgeizigen Träume, ihre Enttäuschungen und ihre Schmerzen schufen Tod und Leben aller anderen. Wenn sie lachten, schien die Sonne. Wenn sie weinten, hüllte der Himmel sich in schwarze Wolken. Und wenn sie zornerregt ihre Brauen runzelten, strömte das Blut ihrer Völker über die durstigen Walplätze.

War dieses frivol? Jenen Menschen war das Leben eine wundervolle Kunst, die niemals verfeinert genug werden konnte. Und die Anforderungen wuchsen, je höher man stieg auf die Gipfel des Lebens, bis dort, ganz oben, in den schimmernden Höhen, wo nur Fürsten und Minister, Kardinäle und Feldherren atmen konnten, diese Lebenskunst zu der feinsten aller Künste wurde: zur Staatskunst.

Die heroischen Taten dieser Auserwählten des Schicksals, ihre leichtsinnigen Liebesspiele, ihre blutrote Eifersucht, ihr purpurner Ehrgeiz und die dunklen Triebe ihres Wesens woben sich zusammen zu einem buntglitzernden, künstlerischen Ganzen das diese Staatskunst ausmachte. Stimmungen und Reflektionen, Willen und Träume glitten bei diesen Menschen ineinander über und schufen so jene farbenprächtigen Kunstwerke der Geschichte, in denen Schatten und Licht, Schönes und Grauenvolles, Hohes und Niedriges unaufhörlich nebeneinander, nacheinander, ineinander und durcheinander wimmelten und wirkten, glitzerten und summten — jenes Kunstwerk, das man das Leben der Völker nennt.

•

Warum sollte diese heitere und blutreiche Lebens- und Staatskunst der großen einzelnen, die das Leben der vielen schufen, frivol sein? Wurden die Menschen damals vielleicht weniger glücklich als jetzt, oder gab es nur damals Unglück und Armut und Not? Die Sonne schien doch ebenso warm wie jetzt. Der Flieder blühte nicht weniger reich, und die Rosen dufteten nicht weniger erfrischend und berauschend als heute. Das Glück war nicht weniger glücklich, die Liebe nicht weniger heiß. Und selbst der Tod war ebenso sanft oder ebenso bitter wie heute.

Nein, jene verklungenen Zeiten waren nicht allein nicht frivol — sie waren groß! Denn damals gab es noch **Taten und Verantwortung**, und nur die schaffen Glück und Größe.

Jene einzelnen **handelten** jedenfalls, wenn sie auch vielleicht oft genug fehlerhaft handelten. Sie hatten einen tatkräftigen und unerbittlichen Willen, wenn er auch oft krumme und geschlungene Wege ging. Sie hatten eine kühne Phantasie und einen weiten Blick, wenn auch dieses alles nur Mittel des eigenen Ehrgeizes war. Sie handelten, waren tätig, brannten vor Eifer, Liebe und Haß, erstarrten vor Wut und Enttäuschung und schmiedeten dann Pläne der Rache — aber immer schufen sie irgend etwas. Mißlang ihnen auch eines, gelang das andere. Mißlang ihnen vielleicht auch alles, schuf ihre Energie selbst doch neue Kräfte und sprühte Funken der Stärke.

Und was sie auch taten — ob Gut oder Böse —: stets trugen sie die Verantwortung für ihre Taten. Sie bezahlten ohne Zaudern und ohne Zagen ihren Glanz und Ruhm, ja selbst ihre flüchtigen Liebeleien, mit dem Leben, wenn es gefordert wurde. Irgendwo und irgendwann wartete auf sie stets ein geschliffener Dolch oder eine Kugel, ein düsteres Gefängnis oder das Beil des Henkers.

Es gab deshalb damals Männer und männliche Taten.

Und das Leben blühte in ihrem Schatten und mit ihm die feinste aller Künste: die Staatskunst.

•

Auch waren diese Männer nicht alle auf den Thronen geboren. Wie viele von ihnen waren nicht Söhne des Volkes und des Bodens, die nur durch ihr Genie und ihre Stärke oder durch die Wildheit ihrer Instinkte und die Glut ihres Blutes zu den sonnigen Gipfeln der Macht und der Lust sich den Weg bahnten, um eine Zeitlang selbst Schicksal ihres Volkes zu sein und zuletzt als Sterne, durch spätere Jahrhunderte, auf dem Himmel der Geschichte zu funkeln!

Heißblütige Abenteurer, kluge Priester, habgierige Kaufleute, verwegene Soldaten, treue Fürstendiener und gewalttätige Aristokraten, Republikaner und Royalisten in bunter Mischung bilden die Phalanx von Siegern des Lebens und [illegible]kunst, die die Geschicke der [illegible]r mit Blut und Gold auf den [illegible]mmel der Zukunft schrieben — jeder von ihnen selbst ein einsam leuchtender Stern.

•

Jene Zeiten [illegible] und kommen wohl niemals [illegible] — sie scheinen uns schon fern und unwirklich wie verblichene Bilder. Ihre starke und heiße Staatskunst wurde abgelöst von der eintönigen, alltagsgrauen Politik der „demokratischen" Parlamente. Die seidenrauschenden Kavaliere und die eisernen Abenteurer vergangener Tage wurden von den langweiligen und unfähigen Parlamentariern abgelöst. Das Frivole und Abenteuerliche verschwand freilich — aber nur um von kleinbürgerlicher Tatlosigkeit und Talentlosigkeit ersetzt zu werden. Die „Abgeordneten" erschienen auf der Bühne in ihrem rat- und kopflosen Dilettantismus. Da waren die tönenden Feste endgültig vorbei, geendet das Spiel der Liebe und der Leidenschaft. Der muntere Tanz auf den immergrünen Wiesen des Lebens, die wilde Jagd durch nächtliche Tiefen der Triebe und die leichtsinnige Flucht auf den blumengeschmückten Brücken über die Abgründe des Todes — alles, alles war vorbei.

Die Staatskunst jener Zeiten verschwand in dem Schlamm der übelriechenden Politik der Allzuvielen.

•

Brachten nun diese Dunkelmänner der parlamentarischen Politik der Unverantwortlichkeit den armen Völkern, die sie angeblich von blutigen Tyrannen befreit hatten, das versprochene ewige Glück? Kam endlich das tausendjährige Reich des allgemeinen Wohlstandes, wovon sie gefaselt hatten?

Natürlich kam weder das eine noch das andere. Denn ohne Verantwortung keine Taten, und ohne Taten kein Glück. Die neuen Herren brachten nur Worte, keine Werte.

Denn in den parlamentarischen Demokratien wird nur geredet, aber dieses freilich auch gründlich. Man redet und redet und redet wieder. Und wenn man geredet hat, fängt man aufs neue an zu reden. Und man spricht und diskutiert und streitet und keift. Bisweilen rauft man sich auch noch. Und wenn man fertig ist damit, beginnt man wieder zu reden.

Und der Redestrom dieser Männer, die nicht den Mut haben, zu handeln oder die Verantwortung einer Tat zu tragen, füllt mit seinem leeren Wortschwall die Parlamentsäle und die Länder und die ganze Welt.

•

Während aber diese Männer reden, stöhnen und jammern die Völker mehr als je, die todkranken, tödlich verwundeten, zu Tode regierten, zu Tode geredeten Völker, denen man Worte und Papier statt Taten und Brot gibt. Und keiner von den verantwortungslosen Herren kann helfen oder versucht zu helfen, weil man sich nicht einigen kann weder über die Art der Krankheit noch über das Heilmittel, sondern immer noch, am Sterbebette des Kranken, **nur** redet.

Und auch weil diese modernen Herrscher in ihren Parlamentsälen und Parteizimmern bei geschlossenen Fenstern und Türen — und geschlossenen Herzen — sitzen, fern von dem Leben, das draußen braust, sitzen in einer dumpfen, schwülen Luft wie lichtscheue Giftmischer, und dort überhaupt nicht das Ächzen der leidenden Völker hören, sondern höchstens die Klagen eines beleidigten oder neidischen Mitgliedes ihrer Partei. Deshalb hören sie auch nicht den Ruf der Verzweiflung, der sich in schweren Zeiten immer hören läßt: den Ruf, der wie ein leises Flüstern beginnt oder wie das Rieseln eines Bächleins, aber allmählich schwillt und schwillt, bis er hallt wie das Brausen eines mächtigen Wasserfalles, der alles mit sich wegreißen will — den Ruf nach einem **starken Mann**.

•

So geht es nämlich immer: in den guten Zeiten kümmert sich das Volk blutwenig um große Männer, und es ist meistens ganz zufrieden mit den Schwätzern der Parlamente, die ja seine eigenen mehr oder weniger berufenen Vertreter sind. Schließlich machen die Reden auch keinen so leicht sichtbaren Schaden — denn die feinen Risse, welche den Untergang wahrsagen, sieht das Volk sowieso nicht. Unter ruhigen Verhältnissen läuft der Karren des Staates beinahe von selbst, wenn auch langsam und unsicher. Zum Glück scheint ja die Sonne und blühen die Blumen und wächst das Korn ohne Parlamentsbeschluß und **deshalb** geht es.

In kritischen Perioden ist es aber anders. Wenn der mürbe Staatskarren plötzlich stehenbleibt, weil er zu tief im Dreck steckt oder ein Abgrund ihm unerwartet den Weg versperrt, erwacht vor lauter Schrecken der gesunde Instinkt des Volkes, den nicht einmal der Parlamentarismus hat töten, sondern nur einschläfern können, und es erkennt, daß Worte hier nicht mehr helfen können, selbst wenn sie in einem Reichstage gesprochen werden. Aus seinem tiefsten Lebenstrieb heraus versteht es, daß jetzt nur eine **Tat** retten kann, und daß wiederum nur ein starker Mann — von der Art jener Großen der bisher gelästerten Vergangenheit, die mit einem Male als Halbgötter angebetet werden — eine solche Tat vollbringen kann.

Da wendet das Volk sich ab von seinen Politikern, die gestern noch geduldet wurden, und verlangt statt ihrer einen Mann, einen einzelnen Mann, der die Hunderte von Parlamentariern tausendfach aufwiegt mit seiner einen Tat. Dann ruft es nach einem Diktator und fleht Gott um einen Napoleon oder Bismarck, einen Cromwell oder selbst einen Marat!

•

Es vergißt aber dabei, daß mit der großen Staatskunst der einzelnen, die den Mut zur Verantwortung ihrer Taten hatten, auch diese einzelnen selbst endgültig verschwanden. Wie Glieder, die nicht mehr benutzt werden, mit der Zeit verkrüppeln und einschrumpfen — genau so verschwinden allmählich Fähigkeiten, die nicht mehr verwendet werden. Mit den großen Taten und dem moralischen Mut der Tat verschwanden deshalb auch die großen Menschen. Sie ertranken in dem übelriechenden Schlamm der endlosen Reden.

Im Zeitalter der parlamentarischen Demokratien gibt es nun einmal keine Männer, weil es keine Verantwortung gibt. Und ohne Verantwortung keine Taten. Ohne Taten keine Staatskunst, sondern nur... Politik.

Und **Politik** ist die stinkende Seuche, an der die Völker verrecken!

Kommt nun — trotz allem — doch noch ein **Mann**?

1805, da der Friede von Preßburg abgeschlossen war?

Antw. Napoleon, der korsische Kaiser, hat es nach dem Frieden durch eine Gewalttat zertrümmert.

Fr. Nun? Und gleichwohl wäre es noch vorhanden?

Antw. Gewiß! — Was fragst du mich doch!

Fr. Seit wann?

Antw. Seit Franz der Zweite, der alte Kaiser der Deutschen, wieder auferstanden ist, um es herzustellen, und der tapfere Feldherr, den er bestellte, das Volk aufgerufen hat, sich an die Heere, die er anführt, zur Befreiung des Landes anzuschließen.

Heinrich von Kleist.

An das deutsche Volk

Ein zeitgemäßes Gedicht von Gottfried Seume aus dem Jahre 1810.

Trennung, Eigennutz und Knechtswut haben / Allen öffentlichen Sinn begraben, / Daß der Deutsche nur in Horden lebt; / Und daß dummheitstrunken diese Horden / Um die Wette sich für Fremde morden, / Daß die mildre Menschheit weint und bebt.

Unsre Frucht verzehren fremde Trosse, / Unsre Gauen mähen fremde Rosse, / Eine fremde Sprache zügelt uns. / Fremde Schergen treiben unsre Jugend, / Und mit tiefer, stummer Eselstugend / Fördert's links und rechts der edle Duns.

Offen stehn dem Untergang die Türen, / Und wir prunken mit den Krebsgeschwüren, / Die ein Nachgeist uns zürnend schlug. / Unsre Werke sind nur Völkerfronen, / Und wir sind ein Spott der Nationen, / Kaum zu Satelliten gut genug.

Frommen sind dies Gottes Strafgerichte, / Weisen unsers alten Unsinns Früchte: / Wo der Eigennutz das Blutrecht hielt, / Wo zur Schmach und Schande seiner Würde, / Wer nur kann, sich losreißt von der Bürde / Und den allgemeinen Beitrag stiehlt.

Was mit Blödsinn vor nicht vielen Jahren / Unsre Nachbarn, die Sarmaten, waren, / Sind wir selbst nun, und was sie jetzt sind, / Werden wir, gleich wildzerfleischten Herden, / Andern Völkern zum Exempel werden, / Eh ein Viertel Säkulum verrinnt.

Haß und Spaltung herrscht in unsern Stämmen, / Einheit nur kann das Verderben hemmen, / Und die Einheit fliehn wir wie die Pest. / Eh' man öffentlich, was recht ist, ehret, / Jauchzet man, wenn Gau den Gau verheeret, / Und die Volksschmach wird ein Freudenfest.

Unsre Edlen suchen fremde Ketten: / Wer soll nun das Vaterland erretten? / Jeder teilt sich gierig in den Raub. / Wo der blinde Eigennutz gebietet, / Wo man für Obolen Söldner mietet, / Bleibt man für den Ruf der Ehre taub.

Gleich den Toren, die nach Schande dürsten, / Blicken in die Welte unsre Fürsten, / Stolz auf Knechtschaft, hin ins fremde Land; / Kriechen dort in dem Klienten-Heere, / Haschen gierig nach Satrapen-Ehre, / Wo man ihnen ihre Fesseln wand.

Halbe Männer, die vor wenig Jahren / Nullen noch in ihrem Volke waren, / Treiben Deutsche mit dem Eisenstab. / Spott ist nun des Vaterlandes Weise, / Und mit Zähneknirschen sinken Greise, / Zeugen bessrer Zeiten, in das Grab.

Werden unsre aufgehäuften Sünden / Nicht vielleicht noch einen Heiland finden? / Oder soll das Glück der Vormund sein? Wen noch jetzt ein edler Zorn beweget, / Wem noch reines Blut im Herzen schläget, / Halt es flutend, heilig, heiß und rein!

Blicke, Genius des Vaterlandes, / Mit dem Licht gemeineren Verstandes / Auf die Höhen und das Volk herab, / Daß wir Einheit, Freiheit, Recht erwerben, / Oder alle die Geschwächten sterben, / Und die Weltgeschichte gräbt das Grab.

Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen. Der in der neuerdings anberaumten Sitzung des Schlichtungsausschusses gefällte Schiedsspruch für die Juligagen der Schauspieler hat eine Verdreifachung der Junibezüge gebracht. Außerdem wurde eine Bekleidungszulage bewilligt, so daß die Gesamtmindestgage für Vollschauspieler 4 Millionen Mark beträgt. — Die über die Annahme dieses Spruches erfolgte Abstimmung hat eine außerordentlich knappe Mehrheit für die Annahme ergeben. Fast sämtliche Stimmen für die Annahme wurden unter Protest abgegeben.

Münchener Festspiele. Die erste Aufführung des „Ringes des Nibelungen" im Rahmen der diesjährigen Festspiele begann am 3. d. M. mit dem „Rheingold" unter der Stabführung Dr. Karl **Mucks**. Wir werden am Schluß der Tetralogie über die einzelnen Abende zusammenhängend berichten.

Residenztheater. Hermann Bahrs Komödie „Der Krampus" wird am Donnerstag, den 9. August, zum 25. Male aufgeführt. — Friedrich Kanslers Lustspiel in 5 Bildern, „Jan der Wunderbare" wird am Dienstag, den 14. Aug., zum ersten Male aufgeführt. Inszenierung: Fritz Basil. Die neuen Dekorationen werden nach Entwürfen von Prof. Adolf Linnebach in den Werkstätten der Bayer. Staatstheater unter Leitung von Richard Fischer hergestellt.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Dr. Paul Engelen, Düsseldorf, Chefarzt am Marienhospital: Psychologische Randglossen zur sozialen Neugestaltung. Verlag der Ärztlichen Rundschau, Otto Gmelin, München 1923. Auf Seite 10 steht: „Ich verkenne nicht, daß die parlamentarische Regierungsform in der heutigen Zeit wohl die einzig mögliche ist. Ihr größter Nutzen ist die Möglichkeit, daß auf diese Weise auf die Dauer die im breiten Volksbewußtsein instinktiv empfundenen **Rassebedürfnisse** sich geltend machen können." Auf Seite 12 steht: „Aus der Persönlichkeitskultur erblühte die Nationalkultur der alten Griechen." Jeder vernünftige Mensch weiß, daß der Parlamentarismus zwangsläufig jede Persönlichkeitskultur unterbinden muß. Um Parlamentarismus und griechische Kultur miteinander zu verbinden, muß man entweder Nervenarzt sein oder schleunigst zum Nervenarzt gehen. Jeder Pennäler sollte nämlich wissen, daß die griechische Kultur, als sie demokratisch-parlamentarisch wurde, naturnotwendig dahin war.

Frei-Deutschland, Monatsschrift für nordische Wiedergeburt. Des „Neuen Lebens" neue Folge: Herausgeber Dr. Ernst Hunkel. Verlag der Gesellschaft m. b. H. Frei-Deutschland, Sontra in Hessen, Heimburg, Donnershag.

Kraft und Schönheit, Monatsschrift für Körperkultur. Herausgeber G. Möckel, Berlin-Steglitz. Verlag „Kraft und Schönheit", Berlin-Steglitz, Kuhligkshof 5, 23. Jahrgang, Nr. 6. Die Nummer enthält einen sehr guten Aufsatz „Zur völkischen Frage", von J. M. **Seitz**, München, Führer des Bundes der Lichtfreunde. Der Verfasser wendet sich in ihm gegen Herrn Arthur Fedor **Fuchs**, der einmal geäußert hat: „Wenn es dann auch noch Leute gibt, die Nacktheit mit völkischen Redensarten umkleiden, dann sage ich mit Fehrenbach: „Wenn ich schon das Wort „völkisch" höre, dann wird es mir schon ein bißchen bunt." Die Antwort von Seitz ist ebenso sachlich wie richtig, und es wirkt wie eine Erlösung, wenn der Verfasser schließt: „Nicht Rassenhaß ist es, was uns zum Ausschluß der Fremdstämmigen zwingt, sondern die kluge Überlegung, daß wir nur durch diesen Abschluß die Reinigung und Reinhaltung unserer Rasse erzielen können." Wir haben schon öfter auf diese gut geleitete Zeitschrift hingewiesen und möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser erneut auf sie richten.

Siegfried Schober: Michel, wach auf! Ein Mahnruf an das deutsche Volk, im Selbstverlag des Verfassers, Salzburg, Rupertgasse 4.

Henning von Mellenthin: Die Runenschrift als Markstein am Wege zur Volksgenossenschaft. Drei-Adler-Verlag, G. m. b. H., Fürstenwalde-Spree und Zinnowitz auf Usedom. Zweites Heft: **Aus der Gotik zur Germanik!** Erste und zweite Lieferung. Der Verfasser hat mit einem reichen antiquarischen Wissen manche wertvolle Tatsachen zusammengetragen, die auch dort interessant sind, wo man den Verfasser in seinen Schlüssen nicht folgen kann. Angenehm berührt es, daß seine Kreise allmählich von den unmöglichen Worterklärungen Guido von Lists abrücken. Ein abschließendes Urteil über das Buch wird erst möglich sein, wenn alle Hefte vorliegen.

Ing. W. Hoffmann: Fahrrad-Hilfsmotor. Ein Beitrag zur Förderung der Handfertigkeit in der Familie, Bd. 150, der Reihe: Wie baue ich mir selbst? Verlag von Herm. Beyer, Leipzig-R. Die Anleitung des Ganzen ist sehr verständlich wiedergegeben, und dem Laien wird die Ausführung und der Zusammenbau recht geschickt vor Augen geführt.

F. Märtens: Die Welt als Wirkung strömender Elektronen und schwingender Atome. **Heft 1**: Das physikalische Weltbild, Die physikalischen Maßbegriffe. **Heft 2**: Die Welt als Wirkung strahlender Materie. **Heft 3**: Die Welt als Wirkung strahlender Energie (Die Wirkung als Masse und Kraft; Die Welt der Zellenliebe; Über Instinkt, Bewußtsein und Seele; Das Leben als Stoffwechsel und Rhythmus; Schlaf und Tod; Zahl, Zeit und einiges andere; Spengler und Einstein). — Von demselben Verfasser: Das Wesen der elektrischen Erscheinungen; Elektrische Strömung; Das elektrische Feld, erklärt im wahren Sinne einer voraussetzungslosen Wissenschaft. Die ersten drei Hefte im Verlag F. Märtens, Elberfeld, das letzte im Kommissionsverlag der Hofbauerschen Buchhandlung in Elberfeld. Wir werden auf die vier Hefte gelegentlich noch einmal zurückkommen.

„Napoleon, der alles aufrührte, erdachte um diese Zeit den großen Sanhedrin: diese Versammlung verschaffte ihm nicht Jerusalem, aber nach und nach ließ sie die Finanzen der Welt in die Krambuden der Juden fallen und brachte dadurch einen unheilvollen Umsturz in die soziale Ökonomie."

Chateaubriand.

Münchener Beobachter

G'spassige Zeiten

I.

Wenn es heute noch einen Stadtchronisten gäbe, der mit Pergament und Kielfeder Tag für Tag die Ereignisse in unserem München festhalten wollte — der Mann wüßte wirklich nicht mehr, wo aus und wo ein. Unser nach dem unanfechtbaren Zeugnis seiner Freunde durch seinen „politischen Takt“ schon heute historisch gewordene Bürgermeister Schmid Eduard hat zwar im Rathaus drin schon hundertmal gesagt, der Ruf Münchens als Fremdenstadt sei durch die Umtriebe der Hakenkreuzler für ewige Zeiten dahin. Er ist natürlich auch heute noch dieser „Überzeugung“, weil er nämlich uns, Nationalsozialisten, schwer auf der Latten hat. Ungefähr so, wie wir ihn. Und er wird sagen, daß der Fremdenzuzug, wie wir ihn in den vergangenen Wochen erlebt haben, für die Sympathien Münchens gar nichts beweise. Es soll ja z. B. auch vorkommen, daß gerade ein Mädchen von schlechtestem Ruf die meisten Liebhaber hat.

Jedenfalls steht das eine fest, daß schon bis jetzt heuer in München wieder recht viel los war. Ein Teil unserer Mitbürger ist dadurch voll beschäftigt, von früh bis spät mit allen zehn Fingern zu melken, was von der Kuh nur heruntergeht. Die anderen, die mehreren, sind auf das Vergnügen des Zuschauens beschränkt, soweit sie nicht selbst mitgemolken werden. Zu denen zähle auch ich. Ich hatte mich zwar auch schon im Frühjahr, da ich mich von meinen Bekannten nicht länger für einen Idioten erklären lassen will, um einen Standplatz für den Verkauf einer neuen, „epochemachenden“ Schuhwichse beworben, bin aber aus verkehrspolizeilichen Gründen abgewiesen worden. Zu dem Melkgeschäft nicht zugelassen, spiele ich also heute noch den stillen Beobachter.

Und da bin ich zu mancherlei Erkenntnissen gekommen. So z. B., daß es ganz besonders schwer und aufreibend ist, in einem Staat wie Bayern, der eine Hauptstadt hat wie München, Minister zu sein. Natürlich nicht ein Minister, der sich nur mit den Bauern herumzuwuzln hat, sondern einer, zu dem das ganze Volk verehrungsvoll aufblickt. Boshafte Menschen werden da schnöden Sinnes fragen: Ja, haben wir denn solche? Sagen Sie das nicht! Sie machen sich keine Vorstellung davon, wie gesucht beispielsweise ein Ministerpräsident und ein Staatsminister des Innern sind. Sie haben keine Ahnung davon, was es heißt, in einer Stadt wie München als Minister zu residieren. Eine Veranstaltung jagt die andere. Man wird eingeladen, soll dort einige Worte sprechen, um über die Geschichte den Zauber besonderer Weihe zu breiten, man muß repräsentieren. Und mein Gott, wir leben in einer Demokratie: man will, man soll, man m u ß hingehen.

Und sie gehen auch hin, alle zwei miteinander oder einer allein. Ich wenigstens habe noch keine derartige Veranstaltung mitgemacht, wo sie etwa durch ihre Abwesenheit die Sache zum Scheitern gebracht hätten. Sie sind keine Spielverderber, ganz gleich, ob es sich um die Eröffnung einer neuen Firma handelt, um einen Kongreß oder um irgendeine „Enthüllung“. Was aber all das Zeit verschlingt und Energien verbraucht! Dabei soll man aber auch ständig sprungbereit sein für den in Permanenz tagenden Landtag, damit denen die Unterhaltung nicht ausgeht. Wie soll da noch Zeit übrigbleiben zum eigentlichen „Regieren“? Erfordert das nicht, nach dem biederen Laienverstand, Ruhe und Muße, auf daß Inspiration und Intuition herniedersteigen? Ich kann mir das bloß noch so vorstellen: die Minister regieren bei der Nacht.

Ich war aber auch schon in Dutzenden von Versammlungen, in denen das Volk in seiner wahren Gestalt seine bittere Not in alle Welt hinausschrie. Da habe ich noch keinen dieser Minister gesehen. Und habe mir doch jedesmal gedacht: wenn nur grad einer da wäre, damit sie auch einmal aus eigenem Augenschein wüßten, wie es dem Volk ums Herz ist. Da gäbe es freilich keine Komplimente und keine schönen Redensarten, sondern rauhe, herbe Wirklichkeiten. Die müßte aber ein Minister von heute nicht nur vertragen können, sondern an die erste Stelle seiner Sorgen setzen. Dann könnte es nicht vorkommen, daß man in ihrer Verzweiflung vor das Ministerium ziehende Frauen von der Polizei auseinander treiben läßt und ihnen hinterher in den Morgenblättern mit nicht zu übertreffender Kaltschnauzigkeit noch eine „Warnung“ nachschickt. Ihr seid Minister in einer „Demokratie“, aber — vom Volk habt Ihr keine Ahnung!

Ein reichliches Maß von Ahnungslosigkeit scheint überhaupt ein Zeichen unserer Zeit zu sein. Gibt es da z. B. Leute, die keine Ahnung haben, was los ist, und wohin die nahezu naturgesetzmäßige Entwicklung läuft. Das ist die Art jener nie aussterbenden Querköpfe, die, wenn alle anderen sagen, es ist dunkel, dabei stehen bleiben, es ist hell. Während alle anderen darüber einig sind, daß es mit dem deutschen Staat zu Ende geht und es höchste Zeit ist, sich zur Abwehr einzurichten, bevor jeder einzelne im wahren Sinne des Wortes an der Gurgel gepackt wird, bleiben sie dabei stehen: es ist nicht so schlimm, wir brauchen bloß den guten Willen zeigen. Diese, gelinde gesagt, sonderbaren Heiligen und offenbar schon bei der ersten Keimzelle von allen guten Geistern verlassenen Zeitgenossen haben es sich nun in den Kopf gesetzt, ausgerechnet auf unserm München einen „Vorstoß“ zu machen. Augenmaß haben sie noch nie besessen, im großen nicht und ebensowenig im kleinen. Die einen möchten uns den Dr. Zeigner in seiner vollen Lebensgröße vorführen, die anderen bringen gleich gar mit einer Engländerin das Experiment „Nie wieder Krieg“ zur Darstellung und liefern damit dem Psychiater Material über die Erscheinungen der Hysterie. Wieder andere kündigen als Paradenummer einen Liebknecht an.

Also eine Art „politischer Fremdenverkehr“, finanziert natürlich von den Hebräern. Nachdem der Auer Hartl endgültig ausg'spezlt hat, schauen sich die Juden um auswärtige Zutreiber um. Sie werden aber daran nicht lange ihre Freude haben. Bei uns in Oberbayern ist nämlich noch immer der Ochsenfiesl'l dahoam!

Spirifankerl.

*

Das amerikanische Konsulat geschlossen. Anläßlich des Ablebens des Präsidenten Harding bleiben die Amtsräume des amerikanischen Konsulats in München geschlossen.

Ein Liter Milch 22 000 Mark! In München kostet vom Sonntag an im Ladenverkauf der Liter Milch 22 000 Mark.

Neuerliche Bierpreiserhöhung. Am Montag, 6. August, tritt, wie die Freie Gastwirte-Innung München und Umgebung mitteilt, eine neuerliche Bierpreiserhöhung ein. Die Mindestausschankpreise betragen für einen Liter Faßbier: Vollbier dunkel 28 000 Mark, gemeindl. Getr.-St. 1400 M., Ausschankpreis 29 400 M.; Vollbier hell 29 400 M., gemeindl. Getr.-St. 1470 M., Ausschankpreis 30 900 M.; Export dunkel 36 490 M., gemeindl. Getr.-St. 1820 M., Ausschankpreis 38 200 M.; Export hell 38 000 M., gemeindl. Getr.-St. 1900 M., Ausschankpreis 39 900 M.; Märzenbier 42 000 M., gemeindl. Getr.-St. 2100 Mark, Ausschankpreis 44 100 M. — Bei Flaschenbier erhöhen sich die Ausschankpreise um je 400 M., die gemeindliche Steuer um je 20 M. für den Liter. Die Gastwirte Münchens werden aufgefordert, diese Preise einzuhalten bzw. sie als Grundlage bei Berechnung höherer Bierpreise zu nehmen.

Schutzverband gegen den Schleichhandel. Dem im Juni gegründeten Oberbayerischen Viktualienhandel-Schutzverband, Sitz München, der sämtliche oberbayerischen Bezirke umfaßt und bereits schon über 100 Mitglieder (Viktualienhändler) zählt, ist es zu verdanken, daß der vom Großhandel so schlechtbelieferte Münchener Markt wieder eine bessere Belieferung in Eiern u. a. erhält. Die Mitglieder dieses Verbandes machen es sich zur Aufgabe, die von ihnen zu reellen Preisen vom Bauern gekauften Lebensmittel auf dem Münchener Markt zu dem jeweiligen von Amts wegen vorgeschriebenen Preise abzusetzen. Dadurch wird es gelingen, die Umgehung des Münchener Marktes, wie es bisher schon vorkam, hintanzuhalten und so eine gewisse Beruhigung für die Käufer zu schaffen. Aufgabe der Mitglieder ist es, den Schleichhändlern und deren Preistreiberei einen Riegel vorzuschieben und so wieder einen reellen Preisausgleich zu schaffen. Hoffentlich unterstützen auch die Behörden die Bemühungen dieses Verbandes.

Von der Münchener Wohnungsbastille. Die Zahl der für eine Familienwohnung mit Küche beim städtischen Wohnungsnachweis vorgemerkten Wohnungssuchenden betrug Ende Mai 23 066 (April: 23 135); darunter befanden sich 12 182 (12 330) vordringliche und 10 884 (10 805) dringliche Vormerkungen. Gegenüber dem Stand zu Monatsbeginn ergab sich somit eine Gesamtminderung von 69 Gesuchen (Gesamtmehrung von 70 Gesuchen). Außer diesen Vormerkungen lagen noch 3122 (3107) Gesuche um Zuweisung von Wohnungen ohne Kochgelegenheit vor. Insgesamt ergibt sich somit Ende Mai die Zahl von 26 188 (26 242) Wohnungssuchenden. Im Mai sind 508 (740) neue Vormerkungsanträge beim städtischen Wohnungsnachweis eingelaufen, von denen 40 (69) auf Wohnungstausch verwiesen wurden und 25 (55) mangels triftiger Gründe für einen Wohnungswechsel abgelehnt werden mußten. Beim städtischen Wohnungsnachweis gelangten 444 (586) Wohnungen zur Anmeldung; vermietet wurden — einschließlich eines Restangebotes aus dem Vormonat — 453 (443) Wohnungen. Im Wohnungstauschverkehr wurden 233 (244) Anträge eingereicht, von diesen wurden 217 (213) genehmigt, während 13 (24) Anträgen die Genehmigung versagt werden mußte.

Die Erwerbslosenunterstützung. Die Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung betragen vom 16. Juli 1923 ab:

1. für männliche Personen: a) über 21 Jahren, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben, in den Orten der Ortsklasse A 20 000, B 18 700, C 17 400, D und E 16 100 Mark; b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben 17 500, 16 300, 15 100, 13 900 M.; c) unter 21 Jahren 12 200, 11 400, 10 600, 9800 M.

2. für weibliche Personen: a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben 17 500, 16 300, 15 100, 13 900 M.; b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben, 15 000, 14 000, 13 000, 12 000 M.; c) unter 21 Jahren 11 100, 10 400, 9700, 9000 M.

3. Als Familienzuschläge für a) den Ehegatten 7500, 7000, 6500, 6000 M.; b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 6000, 5600, 5200, 4800 M.

Neue Beiträge in der Angestellten- und Invalidenversicherung. Das städt. Versicherungsamt teilt mit, daß mit Wirkung vom 1. August 1923 in der Angestelltenversicherung und mit Wirkung vom 20. August 1923 in der Invalidenversicherung zu den bisherigen 13 Lohnklassen, weitere 10 Lohnklassen gekommen sind. Die Einteilung der Versicherten in die einzelnen Lohnklassen nach der Höhe ihres monatlichen Arbeitsverdienstes und die Höhe der in jeder Versicherung zu entrichtenden Beiträge ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

Monatlicher Gehaltsbezug: bis zu 180 000 M. (Klasse 13) Angestelltenversicherung monatlich 5000 M., Invalidenversicherung wöchentlich 800 M.; von 180 000—360 000 M. (Kl. 14) 10 000 M., 1400 M.; von 360 000 bis 540 000 M. (Kl. 15) 17 000 M., 2000 Mark; von 540 000—720 000 M. (Kl. 16) 24 000 M., 2800 M.; von 720 000 bis 990 000 M. (Kl. 17) 32 000 M., 3600 M.; von 990 000—1 260 000 M. (Kl. 18) 42 000 M., 4800 M.; von 1 260 000—1 620 000 M. (Kl. 19) 54 000 M., 6000 M.; von 1 620 000 bis 1 980 000 M. (Kl. 20) 68 000 M., 7600 M.; von 1 980 000—2 430 000 M. (Kl. 21) 82 000 M., 9200 M.; von 2 430 000—2 970 000 M. (Kl. 22) 100 000 M., 11 000 M.; über 2 970 000 Mark (Kl. 23) 124 000 M., 14 000 M.

Von wann ab die neuen Marken bei den Postanstalten erhältlich sind, kann noch nicht gesagt werden. Alle Versicherten, deren Entgelt monatlich weniger als 60 000 M. beträgt, müssen bereits seit 20. Juli 1923 nur mehr Beiträge der Klasse 13 entrichten, da die niedrigeren Beitragsklassen 1—12 bis auf weiteres gesperrt sind. Nur für Lehrlinge und jugendliche Angestellte bis zum vollendeten 18. Lebensjahre, soweit sie einen monatlichen Entgelt unter 60 000 M. erhalten, bleiben in der Angestelltenversicherung bis zum 31. Juli 1923, in der Invalidenversicherung bis zum 19. Aug. 1923 die Klassen 8—12 noch bestehen mit der Maßgabe, daß für solche Versicherte, deren Verdienst den Betrag von monatlich 12 000 M. nicht erreichen sollte, der Beitrag der Gehaltsklasse 8 mit 1150 M. monatlich, bzw. 110 M. wöchentlich, im übrigen aber der Beitrag zu entrichten ist, der sich nach dem monatlichen Gehaltsbezug ergibt.

Für die Angestelltenversicherung gilt noch folgendes:

a) Die Versicherungspflichtgrenze ist mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab auf 78 Millionen Jahresarbeitsverdienst, d. i. 6½ Millionen Monatsverdienst im unbesetzten Gebiet (96 Millionen Jahresarbeitsverdienst, 8 Millionen Monatsverdienst im besetzten Gebiet) erhöht worden.

b) Für Versicherte, die auf Grund einer Lebensversicherung von der eigenen Beitragsleistung befreit sind (sogenannte Halbversicherte) entrichtet der Arbeitgeber ab 1. Juli 1923 die Marke, welche der Hälfte des Beitrags ihrer Gehaltsklasse entspricht; gibt es eine solche Beitragsmarke nicht, so ist die Beitragsmarke der nächsthöheren Beitragsklasse zu entrichten und hat der Angestellte dem Arbeitgeber den Mehrbetrag zu bezahlen.

c) Bei der Berechnung des versicherungspflichtigen Jahresarbeitsverdienstes bleiben Zulagen, die dem Angestellten mit Rücksicht auf seinen Familienstand bezahlt werden, (z. B. Frauen- und Kinderzulage) außer Betracht.

Wahl der Beisitzer zu den Mieteinigungsämtern. Nach Ziffer 3 Nr. 1 der Bekanntmachung des Staatsministeriums der Justiz und für Soziale Fürsorge vom 23. Juli 1923 zur Ausführung des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter werden die Beisitzer zu den Amtsgerichten, den Mieteinigungsämtern, den Amtsgerichten als Mieteinigungsämtern und den Beschwerdestellen auf Grund Vorschlagslisten örtlicher Hausbesitzer- und Mietervereine vorerst auf die Dauer von 2 Jahren bestellt. In Zukunft sind nur mehr örtliche Vermieter- und Mietervereine berechtigt, Beisitzer zu benennen. — Vermieter- und Mietervereine, welche sich das Vorschlagsrecht für Beisitzer sichern wollen, müssen ihre Anträge bis zum 9. August beim Mieteinigungsamt, Zimmer 42, einreichen. Mit den Anträgen ist die Anmeldung des Vereins bei der Polizeibehörde nachzuweisen und die Anzahl der dem Verein angehörigen Mitglieder glaubhaft zu machen. Auf Grund der Anträge wird der Stadtrat die von jedem Verein vorzuschlagende Anzahl der Beisitzer und Stellvertreter festsetzen und jedem Verein unter Anlage von Vorschlagslisten bekanntgeben. Die Vorschlagslisten sind bis spätestens 24. August beim Mieteinigungsamt einzureichen. Dort wird schon jetzt eine Zusammenstellung der maßgeblichen gesetzlichen Bestimmungen abgegeben, damit die Vereine rechtzeitig die geeigneten Vorschläge vorbereiten können.

Wucherpreise im Festspielrestaurant. An demselben Tage, wo man in den Münchener Kaffeehäusern noch für eine Tasse Kaffee 5—6000, für eine Maschine 13—18 000 Mark bezahlte, am 1. August, mußte man im Festspielrestaurant im Prinzregenten-Theater für eine Tasse mittelmäßig guten Kaffee sage und schreibe 20 000 Mark entrichten! Wenn das nicht Wucher ist!

Ein schönes Beispiel religiöser Verträglichkeit. Unter dieser schönen Überschrift teilt uns eine hiesige, amtlich bediente Korrespondenz die sensationelle Nachricht mit, daß — man höre und staune — die israelitische Kultusgemeinde in Hof zur Instandsetzung der dortigen katholischen Pfarrkirche eine Million Mark gestiftet habe. Eine Million! Großartig! Das sind etwa 5 Friedensmark. Eine Million dürfte dem halben Wochenlohn eines Maurers entsprechen. Hat sich also die Israelitische Kultusgemeinde in Hof angestrengt! Milliarden haben ihre Mitglieder sicher in den letzten fünf Jahren verdient, und davon lassen sie den Bettel von 5 Goldmark für die katholische Kirche in Hof abfallen! Daß die betreffende Korrespondenz diese Verhöhnung, die in dem Geschenke liegt, noch ein schönes Beispiel religiöser Verträglichkeit nennt, beweist, daß man in der Schillerstraße das Problem des Judentums heute noch nicht erfaßt hat oder im höheren Auftrag so tun muß, als handle es sich um eine religiöse Frage dabei.

Verbrechen? Der 38 Jahre alte Gütler Johann Oswald von Unterweickertshofen bei Dachau begab sich am letzten Mittwoch mittag nach München, um bei einer Großmilchhandlung für gelieferte Milch das Geld in Höhe von 14 Millionen Mark einzukassieren. Seitdem fehlt von Oswald jede Spur, so daß angenommen wird, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Selbstmord. Heute früh brachte sich in seiner Wohnung an der Kanalstraße ein 23 Jahre alter Student in selbstmörderischer Absicht mit einem Messer mehrere Schnittwunden am rechten Arme bei.

Das verräterische Licht. Vor einigen Tagen bemerkten bei einem Nachtpatrouillengang Schutzleute im Hausgang einer Wirtschaft an der Barerstraße Licht, das bald auf-, bald abflackerte und plötzlich erlosch. Die Schutzleute schöpften Verdacht, drangen in den Hausflur ein und fanden dort in einer Ecke einen Mann versteckt, der den Schutzleuten vorzuschwätzen suchte, daß er bloß seine Notdurft verrichten wollte. Da der Mann aber einen Rucksack mit Einbrechwerkzeugen bei sich führte, wurde er verhaftet und als ein 33 Jahre alter Hilfsarbeiter und Spezialist im Erbrechen von Eisschränken, die in Hausgängen stehen, festgestellt.

Kleine Chronik. In einer Gaststätte an der Barerstraße war ein Koch mit dem Backen von Fischen beschäftigt. Plötzlich geriet das in der Pfanne befindliche Fett in Brand, wodurch der Koch erhebliche Brandwunden im Gesicht erlitt. — In der Friedenstraße wurde ein 38 Jahre alter Chauffeur zwischen seinen Wagen und eine Wand geklemmt. Er erlitt innere Verletzungen. — Am Hauptbahnhof wurde aus einem Schnellzug ein brauner Krokodilledderkoffer mit wertvollen Kleidern im Werte von 102 Millionen Mark gestohlen. — Festgenommen wurden 3 Kohlenträger, die in einem Keller eines Hauses an der Hohenstaufenstraße, wo sie Kohlen ablnden, Weine und Eier stahlen. — Beim Betteln in einer Wirtschaft an der Schützenstraße wurde Freitag nachts eine 60 Jahre alte, noch unbekannte Frau tödlich vom Schlag getroffen. — Den Verletzungen erlag der 72 Jahre alte Fuhrmann Karl Knillo von Oberföhring, der am Donnerstag in der Sternstraße von seinem Wagen abstürzte und sich schwer verletzte.

Warnung vor einer Zeitungsbestellung. In einem oberbayerischen Bezirk versuchte ein Agent Abnehmer für die in Braunschweig erscheinende „Deutsche Allgemeine Landwirtschafts- und Handelszeitung“ zu gewinnen, mit deren Bezug eine Versicherung gegen Viehverlust verbunden sein soll, desgleichen für die „Landwirtschaftliche Rundschau“ in Braunschweig, deren Bezug Anspruch auf Unterstützung bei Mobiliarfeuerschaden begründen soll. Nach den Bedingungen der sogenannten Viehversicherung tritt die Entschädigung des Verlages erst sechs Monate nach Bestellung der Zeitung in Kraft und auch dann nur, wenn die versicherten Tiere mindestens sechs Wochen gesund im Besitze des Zeitungsbeziehers gewesen waren. Entschädigt werden nur Tiere, deren Tod oder Notschlachtung durch Verletzung, nicht aber durch sonstige Erkrankung verursacht ist. Erfahrungsgemäß sind solche Verluste ziemlich selten. Überdies wird auch der Entschädigung jeweils noch der aus der Verwertung des notgeschlachteten Tieres erzielte Erlös angerechnet. Die Diebstahlversicherung, die Wiederkäuer und Schweine ausschließt, ist nahezu bedeutungslos. Die in Aussicht gestellte Unterstützung bei Brandfällen ist an sich ungenügend. Es sei daher dringend vor diesen Angeboten zu warnen.

Hundetollwut. Die Hundetollwut in München dehnt sich immer weiter aus. So mußten neuerdings weitere Tollwutverdachtsfälle festgestellt werden. Die Ausbreitung dieser gefährlichen Seuche kann nur wirksam bekämpft werden, wenn die unterm 9. Juli 1923 bekanntgegebenen Bekämpfungsmaßregeln genau eingehalten werden. Ein Teil der Hundebesitzer hält sich aber immer noch nicht an die erlassenen Bestimmungen. Es wird daher die in der Bekanntmachung vom 9. Juli angekündigte Tötung der Hunde, welche den dort angegebenen Bestimmungen zuwider umherlaufend angetroffen werden, rücksichtslos durchgeführt. Zu diesem Zwecke werden ab Montag, 6. August, eigene Streifkommandos, die beauftragt sind, solche Hunde aufzugreifen und sofort zu töten, das Stadtgebiet durchziehen.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht“. Die Lebensmittelgeschäftsinhaber werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Wert der Gutscheine des Mennonitischen Hilfswerkes „Christenpflicht“ mit Wirkung vom 15. August 1923 von 1500 M. auf 10 000 M. erhöht wurde.

Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle in Barcelona. Diese verfolgt den Zweck, die Kenntnis der deutschen Kultur und Sprache in Spanien zu fördern und allen Interessenten, Anstalten, Gelehrten, Technikern, Künstlern und Studenten Auskunft zu geben bzw. zu vermitteln über Fragen, Einrichtungen und Anstalten des spanischen, insbesondere katalanischen und des deutschen wissenschaftlichen Lebens. Die Leitung liegt in den Händen des Oberlehrers Dr. Schmidtborn von der deutschen Oberrealschule in Barcelona, der unter der Adresse der Vermittlungsstelle „Centro de Estudios Alemanes y de Intercambio“, Barcelona, Pasada San Miquel Nr. 1 pral. 2a. zu erreichen ist. Der Vermittlungsstelle steht ein Beirat zur Seite, dem neben dem deutschen Generalkonsul und einigen Herren der deutschen Kolonie eine Reihe von spanischen Gelehrten angehört.

Wohltätigkeitsfest des Türkischen Studentenvereins. Unter dem Protektorat des Staatsministers für Kultus und Unterricht Dr. Matt veranstaltet der Türkische Studentenverein München am Mittwoch, 8. August, abends 8½ Uhr, im Hotel „Vier Jahreszeiten“ ein Wohltätigkeitsfest zugunsten der notleidenden deutschen Studenten, das durch künstlerische Darbietungen, Nationaltänze usw. verschönt lebhaftes Interesse findet. Nach den glänzenden Erfolgen der türkischen Diplomatie in Lausanne will die türkische Studentenschaft und die in München weilende türkische Kolonie durch diese erste größere Veranstaltung nach dem Weltkriege die Bande, welche durch die treue Waffenbrüderschaft während 4 Kriegsjahren geknüpft wurde, wieder enger schlingen und die freundschaftlichen Beziehungen zu beiden Ländern erneuern. Eine Reihe hoher Ehrengäste hat bereits das Erscheinen zugesagt, und es ist zu hoffen, daß alle deutschfühlenden und türkenfreundlich gesinnten Kreise ihr Interesse für eine innigere Verbindung beider Nationen durch zahlreiches Erscheinen bekunden werden. — Kartenvorverkauf: Dienstag und Mittwoch von 10—1 und 3—6 Uhr im Hotel „Vier Jahreszeiten“ oder an der Abendkasse nur gegen Vorzeigen der Einladungskarten.

Vereinigung der Kriegsteilnehmer 1. Bayer. Feld.-Art.-Reg. „P.R.L.“ Sonntag, den 5. August, Standartenweihe in Traunstein. Abfahrt früh 4.10 Uhr Hauptbahnhof. Treffpunkt ¾4 Uhr am Zigarrenkiosk Schalterhalle.

Abhaltung von landwirtschaftlichen Buchführungskursen. Von privater Seite werden in der letzten Zeit auf dem Lande vielfach Buchführungslehrgänge für Landwirte veranstaltet, bei denen es sich nicht um ein gemeinnütziges, sondern um ein geschäftliches Unternehmen handelt. Nach den Erfahrungen, die die Landwirte teilweise mit diesen Lehrgängen gemacht haben, besteht dringender Anlaß, sich vor der Beteiligung an solchen Lehrgängen beim Bezirksamt, bei der Landwirtschaftsstelle oder bei der Bezirksbauernkammer näher über das Unternehmen zu erkundigen, jedenfalls aber sich vor Abgabe einer Teilnehmererklärung über die Kosten der Beteiligung zu vergewissern. Die Gemeindebehörden und ihre Angestellten sind angewiesen worden, sich jeder Mitwirkung zur Abhaltung von geschäftsmäßigen Buchführungslehrgängen zu enthalten.

*

Bestattungen

am 5. August.

Ostfriedhof: Franziska Edinger, ehem. Köchin, 79 J. 10 Mon., 2¾ Uhr. — Karl Ludwig, Schneidermeister, 47 J., 3½ Uhr. — Michael Rückert, Bureaudiener, 67 J., 3 Uhr. — Christian Feuerfinger, Hilfsarbeiter, 42 J., 2 Uhr. — Karl Schwarz, Lagerist, 68 J., 4 Uhr. — Irmgard Winklhofer, Obermüllerskind, 2½ M., 1¾ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Simon Reuner, Stationsgehilfenskind, 4¾ J., 2.15 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Valentin Huber, 18 Tage, 2½ Uhr.

Am 6. August.

Ostfriedhof: Bernhard Reißig, Justizrat, 54 J., 10 Uhr, Feuerbest.

Sonntags-Gottesdienste

Sonntag, 5. August.

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: 5–12 Uhr hl. Messen, ½8 Uhr Monatskomm. der Männer mit Vortrag u. gem. hl. Messe, ½9 Uhr Pred., 9 Uhr Hochamt, 11 Uhr hl. M. ohne Vortrag u. Gesang, 3 Uhr Rosenkranz, [illegible] Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Vortr. u. Volksgesang. — **Allerheiligenkirche**: 9 und 10 Uhr hl. M. — **Theatinerkirche**: 6, 7, 8, ½9, 9½ u. 11 Uhr hl. M., 9¼ Uhr Pred., 10 Uhr Amt. — **St.-Michaelskirche**: [illegible], 6, 7 u. 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hochamt u. Pred., 10¼ Uhr hl. M., ½12 Uhr letzte hl. M. m. Anspr., 3 Uhr Konvent der Marian. Männerkongr., 7 Uhr Pred. u. Segen. — **Bürgersaal**: 6–11 Uhr Ausf., 6, 7, 8 u. 9 Uhr hl. M., 10 Uhr Singmesse m. Pred., ½6 Uhr Bruderschaftsand. — **St.-Peterskirche**: 5–8 Uhr halbstündlich hl. M., 7 Uhr Männerapostolat mit Anspr. u. gem. hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr [illegible] Amt u. hl. M., 10 Uhr hl. M., 11 Uhr hl. M. mit Pred., ½12 u. 12 Uhr hl. M., 3 Uhr [illegible], 7 Uhr Herz-Jesu-And. — **Heiliggeistkirche**: 6–9 Uhr hl. M., 7 Uhr Männerkomm. mit hl. Messe u. Vortr., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Pfarramt, 11¼ Uhr hl. M., 3 Uhr And., 5 Uhr Monatspred. u. Abendand. — **Herzogspitalkirche**: 6–11 Uhr hl. M., 3 Uhr [illegible] Rosenkranz. — **Damenstiftskirche**: [illegible]–11 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Amt des Marian. Musikbündnisses (Chor des H. Domkapellmeisters Berberich), 9 Uhr Gottesdienst, 2 Uhr Herz-Jesu-And. — **Dreifaltigkeitskirche**: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Gottesd., 10½ Uhr Pred., ½11 Uhr gel. hl. M., abends 7 Uhr And. — Studienkirche: 8 u. 9 Uhr hl. M. — **St.-Josephspitalkirche**: ½6 Uhr hl. M., 7 Uhr Amt, 5 Uhr gel. Litanei. — **St.-Elisabethenkirche**: 9 Uhr hl. M. — **St.-Johann-Nepomukkirche**: ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, ½7, [illegible] 9 u. 10 Uhr hl. M., ½7 Uhr And. — **Allerheiligen am Kreuz**: 8 Uhr hl. M., [illegible] Uhr Rosenkr. — **St. Jakob am Anger**: 5¼, 6 u. 7 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr gel. hl. Messe, 5 Uhr Rosenkr. Der Portiunkula-Ablaß kann heute und an den darauffolg. Tagen gewonnen werden. — **Herz-Jesu-Klosterkirche** (Buttermelcherstr.): ½7 Uhr Amt. — **St.-Stephanskirche**: 8 Uhr hl. M., 9 Uhr hl. M. mit Vortr. — **St.-Ludwigskirche**: ½6–[illegible] Uhr hl. M., ¾9 Uhr Kindergottesd., ½10 Uhr Pfarrgottesd. m. Pred. u. Pfarramt, ½12 Uhr letzte hl. Messe, 3 Uhr Rosenkr.-And., 7 Uhr Abendand. — **St.-Bonifatiuskirche** (Portiunkula-Ablaß): 5–9 Uhr hl. M., 7 Uhr Monatskomm. d. Männerapostolats, ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt mit Beim., 11 Uhr stille hl. M., 3 Uhr Rosenkr. — **Fronleichnamskapelle**: Das Allerhl. ist tägl. v. morg. 6 bis abds. 6 Uhr ausgel. — **St. Ottilienkapelle**: 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., 4 Uhr And. — **St.-Josephskirche** (Portiunkula-Sonntag): 5 u. ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 6½ Uhr Konventmesse, 7 Uhr Männerapostolat, 8 u. 9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Festpred., 10 Uhr Hochamt u. Beim., 11½ Uhr hl. M., 4 Uhr [illegible] Pred. And., 5 Uhr Rosenkranz. — **St. Ursulakirche (Schwabing)**: ½6 u. 6½ Uhr hl. M., 7 Uhr hl. M. mit Männerkomm., ½8, 8 u. ¾9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt, 11 u. ¾12 Uhr hl. M., 2 Uhr Herz-Jesu-And. — **St.-Annakirche am Lehel**: ½7 Uhr hl. M., ½8 Uhr Monatskomm., ½9, ¾11 u. ½12 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarramt, abds. 7 Uhr Christenlehre u. Abendand. — **St. Paulskirche**: ½6, 6 und ½7 Uhr hl. M., 7 Uhr Männer- u. Jungmännerapostolat, [illegible] Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarrgottesd. vor ausgel. Allerhl., ½11 Uhr hl. M., 11½ Uhr gel. hl. M., ½7 Uhr Volksand. — **St. Benediktuskirche**: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe mit Monatskomm. d. Männerapostolats, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr hl. M., 2 Uhr And. zur hl. Dreifaltigkeit. Vom Samstag mittag bis Sonntag abend Gewinnung des Portiunkula-Ablasses. — **St.-Rupertuskirche**: 6 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Monatskomm. d. Männerkongr., 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Pfarramt, 10 u. 11 Uhr hl. Messen mit Vortr., 2 Uhr And. — **St. Maximilianskirche**: 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Männerapostolat, 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¼ u. 11 Uhr hl. M., 7 Uhr And. — **St.-Korbinianskirche**: 6 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Frühlehre mit Monatskomm. d. Männer u. Jüngl., 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pfarrgottesd., ½11 Uhr hl. M., ½7 Uhr Abendand. — **St. Margaretkirche (Sendling)**: 6, ½7, 7 u. 8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¼ Uhr hl. Messe, 11 Uhr Kindergottesd. m. Vortr., 2 Uhr Rosenkr. — **St. Maria in Thalkirchen**: 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 11 Uhr hl. M., 6 Uhr And. — **Mariahilfkirche in der Au**: 6, 7 u. ¾8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Pfarrgottesd., 10, ½11 u. ½12 Uhr hl. M., 3 Uhr And., 7 Uhr Rosenkr. — **St.-Johanneskirche (Haidhausen)**: [illegible] u. 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Monatskomm. d. Männer, 8 Uhr Pfarrgottesdienst, 10 u. 11 Uhr hl. M., 2 Uhr Rosenkr. — **Heiligkreuzkirche (Giesing)**: 6, 7 u. 8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred., 9 Uhr Amt, 10¼ Uhr u. 11 Uhr hl. M.; die Messen um ½7 u. ½12 Uhr fallen während der Ferienzeit aus; 3 Uhr Andacht.

Altkatholische Kirche.

(Pfarramt: Kanalstr. 31; Rufn. 23453.) Altkath. Kirche Kaulbachstr. 47: wegen baulicher Veränderungen fällt der Gottesdienst aus. — Schulhaus an der Herrnstr. 21, 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Dr. Meeber). — St.-Georgskirche (englische Kirche, Blumenstr. 36): 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt (M.).

Protestantische Kirchen.

St.-Matthäuskirche: 8 Uhr Feier des hl. Abendmahles, Pf. Joch; 10 Uhr Hauptgottesd., Pf. Joch; 3 Uhr Nachmittagsgottesd., Stadtv. Frobenius. Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr Morgenand.; Freitag 6½ Uhr Abendgottesd., Stadtv. Schmidt. — **Westend**: ½9 Uhr Hauptgottesd., Stadtv. Frobenius. — **Laim**: ¾10 Uhr Hauptgottesd., Stadtv. Frobenius. — **St.-Markuskirche**: 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Pf. Dr. Ostertag; ½10 Uhr Hauptgottesd., Stadtv. Schmidt. — **St.-Lukaskirche**: 9 Uhr Hauptgottesd., Pf. Kadner; 5 Uhr Erbauungsstunde. Der Mittwoch-Abendgottesdienst fällt aus. — **St.-Johanneskirche**: 9 Uhr Hauptgottesd., Vikar Schattenmann; Freitag ½8 Uhr Abendgottesd., Pr. A. K. Gender; Samstag, 11. Aug., abds. 7½ Uhr, Kirchenmusikal. Vorträge (31. Abend). — **Giesing (Columbusschule)**: 8 Uhr Hauptgottesd., Vikar Schattenmann; **Donnerstag 8 Uhr** morgens Betstunde im Martinspital. — **Erlöserkirche**: 9¼ Uhr Hauptgottesd., Pf. Dr. Schaudig; Mittwoch 6 Uhr Abendbetstunde, Pf. Dr. Scharff.

Bayern

Rettet den Kleinhandel

München, 4. August.

Von Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei wurde durch eine parlamentarische Anfrage an die Regierung die Bitte gerichtet, dafür zu sorgen, daß Kleinhandel, Handwerk und Gewerbe, die keine Devisen besitzen, Waren auch bei Bezahlung in deutschem Gelde erhalten, und zwar zu einem Preis, der ihnen den notwendigsten Lebensunterhalt gewährleistet und auch ihre Vermögenssubstanz nicht vernichtet.

Traunstein. (Schweres Gewitter.) Am 3. d. M., gegen 3½ Uhr nachm., zog ein schweres Gewitter über Traunstein. Der Blitz schlug in das Ökonomiegebäude der Zuchtstation auf der Wolfsberghöhe ein und zündete. Das Feuer griff sehr rasch um sich. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden geht in die Millionen; das Gebäude ist vollständig niedergebrannt.

Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Bekanntmachung

der Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei.

An sämtliche Mitglieder, Ortsgruppen und Sektionsleitungen:

Durch die ungeheuere Entwertung unserer Mark sah sich der Finanzausschuß in seiner Sitzung am 2. Aug. 1923 veranlaßt, den monatlichen Mindestbeitrag mit sofortiger Wirksamkeit von 200 M. auf 2000 M. zu erhöhen.

Um die Kosten des unbedingt notwendigen Werbematerials aufbringen zu können, werden die Mitglieder dringend ersucht, den jeweils freiwillig zu leistenden Mindestsatz an Werbebeiträgen den derzeitigen Verhältnissen anzupassen.

Es werden bis auf weiteres, um die vorhandenen Marken aufbrauchen zu können, die Marken ohne besonderen Überdruck zu folgendem Nennwert ausgegeben:

Mitglieder- und Werbebeitragsmarken mit Aufdruck

200 M.	2000 M.
300 M.	3000 M.
500 M.	5000 M.
1000 M.	10000 M.

Die Ortsgruppen werden nach erfolgter Juliabrechnung für den Rest des zu unseren Gunsten verbleibenden Soll-Betrages für empfangene Beitragsmarken mit dem zehnfachen Betrag ohne besondere Benachrichtigung belastet.

Beträge, welche bis zum Empfang der Benachrichtigung bereits eingehoben sind, sind im August gesondert zu verrechnen.

Im Auftrag der Parteileitung.

Für den Finanzausschuß:

J. Singer.

*

Sektionsversammlungen:

Montag, den 6. August 1923:

Sektion Innere Stadt: Sprechabend im Mathäser-Festsaal, Zweigstraße. Referent: Alfred Rosenberg.

Sektion Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers (Nockherberg).

Dienstag, den 7. August 1923:

Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstraße. Referent: Dr. Pieper.

Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel-Talkirchnerstraße. Referent: Dr. Buchner.

Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

Mittwoch, den 8. August:

Sektion Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkeller, Theresienhöhe. Referent: Joseph Stolzing.

Freitag, den 10. August:

Sektion Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Josephs-Hof", Franz-Josephs-Str. 45. Referent: Dr. Buchner.

*

Jugendbewegung. Alle Züge und alle Abteilungen haben Sonntag, den 5. August, keine Zusammenkunft. Zug 1 befindet sich am Dienstag abends in der Zentrale. Benachrichtigungsausgabe. Sonntag, den 12. August, Appell.

*

Musikfreunde (Bläser)

werden gebeten, sich am Montag, den 6. August oder Montag, den 20. Aug., abends 8 Uhr, im Gasthaus Belvedere, Rumfordstraße 17, mit Instrument einzufinden, Insbesondere die Herren, welche die Probe im Gasthaus Schwalbenstein mitgemacht haben.

Auf nach Salzburg!

In den Stunden höchster deutscher Not rufen unsere Führer zur Sammlung aller wahrhaft entschlossenen, wehrfähigen deutschen Burschen und Männer auf!

Salzburg ist seit Monaten das Ziel, wo am Sonntag, den 12. August l. J., die Sendboten der großen nationalsozialistischen Freiheitsbewegung zusammentreffen, wohin die Sturmabteilungen des Reiches und Ordnertruppen Österreichs ihre Abordnungen entsenden.

Volks- und Parteigenossen! Kameraden! Kommt zahlreich und eilt aus allen Gegenden herbei, um der Weihe unserer Sturmfahnen beizuwohnen, welche am genannten Tage stattfinden und woselbst unsere Führer Adolf Hitler (München), Dr. Walter Riehl (Wien), sowie Abg. Rudolf Jung (Troppau) durch Ansprachen die hohe Bedeutung des Tages würdigen werden.

Bringet auch diesmal das Opfer in ernster Zeit und seid willkommen im schönen Salzburg.

Im unerschütterlichen Glauben an den Sieg unserer Sache!

Das Kommando der Salzburger Ordnertruppe:

Wohlrab.

Die Festvorstellung gelegentlich des Parteitages in Salzburg im Stadttheater.

Vortragsordnung:

„Leonore 3", von Beethoven.

„Anschluß", Schauspiel in 3 Aufzügen von Franz Hlawna (Uraufführung).

Preise der Plätze:

Parterre 1. Reihe 25 000 Kronen, 2.–4. Reihe 22 000 Kr., 5.–6. Reihe 20 000 Kr., 7.–8. Reihe 18 000 Kr., 9.–12. Reihe 15 000 Kr., 13.–15. Reihe 12 000 Kr. — Logen: für 4 Personen 90 000 Kr., für 6 Personen 110 000 Kr., für 3 Personen 40 000 Kr. — 2. Rang: 1. Reihe Mitte 20 000 Kr., 2. Reihe Mitte 18 000 Kr., 3. Reihe Mitte 12 000 Kr., 4. und 5. Reihe Mitte 8 000 Kr., 1. Reihe Seite 15 000 Kr., 2. Reihe Seite 8 000 Kr. — Stehplätze: Parterre 4000 Kr., 2. Rang 3000 Kr., vorbehalten für Mitglieder der Ordnertruppen.

Die Nachfrage nach Plätzen ist äußerst rege und können Vormerkungen nur bis zum 9. Ernting entgegengenommen werden. Die Ortsgruppen werden ersucht, die von ihnen gewünschten Karten ohne Verzug zu bestellen.

Anmeldungen zum Ausflug nach Königsee müssen ebenfalls bis längstens 9. Ernting einlangen. Der Sonderzug wird nur geführt, wenn mindestens 500 Anmeldungen vorliegen. Preis für die Fahrt Salzburg—Berchtesgaden und zurück Salzburg 80 000 Mark für die Person. (Preise freibleibend.)

Alle Anmeldungen sind zu senden an: Anton Funk, Salzburg, Getreidegasse Nr. 26/II.

*

Bärwalde b. Neumünsterberg (Freistaat Danzig.) Man schreibt uns: Am 22. Juli hielt unser Kriegerverein Barenhof-Fürstenwerder sein diesjähriges Sommerfest ab. Nach Ansprachen des Lehrers Erich Tannenberg und des Kameraden Landarbeiters Gustav Sukatus, in denen des Helden Schlageter gedacht wurde, veranstaltete Kamerad Sukatus eine Sammlung für das Schlageter-Denkmal. Sie ergab einen Betrag von 471 000 M., der durch Postscheckkonto der Deutschen Bank in München überwiesen worden ist.

Möge unsere Denkmalsspende ein Beweis dafür sein, daß wir im Vorpostenkampf um unser Deutschtum nicht der tapferen Brüder am Rhein vergessen. Der Schandfriede von Versailles hat uns von unserm Vaterlande losgerissen, doch in Tausenden von uns lebt der Gedanke: „Wir waren deutsch, wir sind deutsch und wir wollen deutsch bleiben. Möge auf unseren Häusern bald wieder die Fahne schwarz-weiß-rot wehen. An unserer Hilfe soll es nicht fehlen!"

Handel-, Finanz- u. Wirtschaftspolitik

Ein russisch-deutsches Verbrechen

Die Aufbaukorrespondenz meldet zu dem berüchtigten Getreideabkommen zwischen Deutschland und Rußland, das wir an dieser Stelle schon des öfteren in ähnlichem Sinne besprachen, noch folgendes:

„WPA. Der deutschen Presse ging kürzlich die Meldung zu, daß die Reichsgetreidestelle von Rußland 30 Millionen Pud Getreide auf Grund eines abgeschlossenen Vertrages erhalten soll. Diese Nachricht war meist mit dem Hinweis verbunden, daß die Ernteaussichten in Rußland sehr günstig seien. Es muß nun als Irreführung des deutschen Volkes bezeichnet werden, wenn diese Nachricht in die Presse gegeben wurde. Denn die entgegengesetzten Tatsachen sind so fest verbürgt, daß eine eiserne Stirn dazu gehört, so der Wahrheit zu trotzen. Selbst die russisch-kommunistische Presse, die wir ja in Deutschland in allernächster Nähe, nämlich in Berlin, dem Sitz der Reichsregierung, besitzen, widerlegt diese schönfärberischen Tendenzberichte. Das dortige bolschewistische russische Blatt, die „Nakanune", brachte selbst die Meldung, daß der Saatenstand in Rußland etwas niedriger als mittelmäßig — Ziffer 3 — einzuschätzen ist. Ferner gibt die statistische Hauptverwaltung in dem amtlichen Moskauer Wirtschaftsblatt „Ekonomitscheskaja Schisn" vom 18. Juli d. J. zu, daß der Ertrag der Felder in diesem Jahre nach dem letzten Saatenstand noch um 10 Prozent schlechter sei als im Vorjahr. 1923 sollen also die grausigen Todesopfer noch enormer werden.

Rußland ist nicht im entferntesten imstande, von seinem Getreideüberschuß zu exportieren, sondern kann diese Ausfuhr nur bestreiten durch verbrecherischen Mundraub, indem die bolschewistischen Diktatoren dem armen, elenden, verzweifelten Volk noch die spärlichen Ernteergebnisse frech vor den flehenden Augen weg ins Ausland verfeilschen. Selbst günstigen Falles errechnet sich ein Fehlbetrag von 300 Millionen Pud. Seit dem 1. Juli, an dem die letzte Statistik abgeschlossen wurde, hat sich zudem noch die Lage weiterhin verschlimmert.

Im einzelnen ist zu sagen: In fast 30 Gouvernements im nördlichen, nordwestlichen und südöstlichen Teil, im Wolga- u. Uralgebiet, ist mit einer schlechten Ernte — Ziffer 2 — zu rechnen. In 9 Gouvernements wird die Ernte mit 3 eingeschätzt, in einem Gouvernement mit über 3. In 10 weiteren Gouvernements, hauptsächlich in Zentralrußland, wird die Ernte mit etwas unter 3, etwa 2,7—2,8, in 25 Gouvernements aber mit 2—2,5 beurteilt, also nicht ausreichend beurteilt.

Insgesamt also ist nur in 10 Gouvernements, einem Bruchteil des Riesenreiches, eine knapp ausreichende Ernte, während im Großteil Rußlands, selbst nach den amtlichen eher zu vorteilhaft gefärbten Ziffern, die Nahrungsmittel gänzlich ungenügend vorhanden sind. Das bedeutet eine neue, gewaltige Hungersnot, von der das russische Volk heimgesucht wird.

Trotzdem also Rußland hungern muß, hungern in noch höherem Grade als bisher, führt die bolschewistische Regierung auch noch Getreide aus. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk laden aber angesichts dieses Hungerelends das Odium auf sich, daß sie den hungernden Russen das bitter notwendige Brot, ihr Letztes wegnehmen. Schon aus rein menschlichen Gründen muß gegen diese Getreideausfuhr ebenso protestiert werden, wie man gegen die schwarze Schmach am Rhein, gegen den französischen Terror, gegen all die Unmenschlichkeiten mit Reitpeitsche, Brecheisen, Drahtpeitschen, Vergewaltigungen der schwarzen Soldateska das Weltgewissen aufruft, das freilich so matt bleibt, so regungslos wie die papierenen 14 Punkte Wilsons.

Damit nun das deutsche Volk die Schmach des Getreideschachers nicht empfindet, darum belügt man es mit irreführenden Phrasen von günstigen Ernten in Rußland, von „Getreideüberschuß" u. dgl. m. Die wirkliche Wahrheit, daß Rußland hungert, noch mehr hungert wie vorher, muß in das deutsche Volk hineingerufen werden, und wenn es Deutschland auch selbst schlecht geht, so wird es doch trotz seiner Not nicht teilhaben wollen an solch frevelhaftem, verbrecherischem Mundraub.

Deutschland soll bolschewistisches Brot essen? Weder die Brotlaibe, die weltrevolutionäre Propaganda in schlauer berechnender „Teilnahme" für Deutschlands Arbeiter sandte, noch die Getreideschiffe, die es zu Handelszwecken in die deutschen Häfen einlaufen läßt, will das deutsche Volk bei sich sehen, wenn es die Wahrheit kennt, die bittere Wahrheit vom hungernden Rußland und vom Getreideschacher der roten, brutalen, gewissenlosen Machthaber in Moskau."

Daran anschließend veröffentlicht das Blatt noch eine Statistik, die mehr besagt als viele andere Worte:

„WPA. Das linksdemokratische russische Blatt „Dni" berichtet aus Helsingfors: Auf der soeben in Moskau abgeschlossenen Konferenz der Vertreter der Dorfkomitees hat sich ergeben, daß im Wolgabezirk allein, im Bereich der deutschen Kommune, 192 000 Menschen hungern, also 40 Prozent der Bevölkerung.

Ferner liegen folgende schreckliche Ziffern vor. Es hungern:

im Gouvernement Samara 45 Proz.,
in Saratow 35 Proz.,
in Zarizyn 40 Proz.,
in der Baschkirischen Republik 55 Proz.,
im Ural-Gebiet 30 Proz.,
im Gouvernement Wjatka 25 Proz.,
im Gouvernement Perm 20 Proz.,
in der Ukraine, einschl. der Krim, 35 Proz."

Die Gebrüder Petschek

Vor kurzer Zeit hatte die „Börse" (in ihrer Ausgabe 27) Gelegenheit, sich zu freuen, daß der „Bruderzwist im Hause Petschek" beendet sei. Da ist der Chef des Hauses Aussig, Ignaz Petschek und seine beiden Brüder Isidor und Julius, und das sind drei kaufmännische Genies. Man weiß aber nicht, welcher von den dreien der Klügste ist, man glaubt aber, es sei Ignaz. Denn unter seiner Leitung wuchs das Aussiger kleine Geldgeschäft zu einem überragenden, die österr. Braunkohlengruben beherrschenden Großbetrieb heran. Die Söhne der Herren aber, von denen einer „gescheiter" als der andere sein soll und ein jeder klüger als die drei Alten zusammen, verkrachten sich. Dieser „Bruderzwist im Hause Petschek" (daraus entstanden, daß jeder Vater seinen Sohn für unbedingt prädestiniert hielt, das Gesamtunternehmen zu leiten und sich nicht mehr mit „Apanagen" abspeisen lassen zu müssen) ward von den — wie man so schön sagte: „oberen Zehntausend Europas" mit dauerndem Interesse verfolgt. So gingen denn Prag und Aussig verschiedene Wege, bis Otto Petschek, der größte der Petscheks, auf die illustre Idee kam, auf die heute ein jeder Valutarier und Devisenjobber zwangsläufig kommen muß, eine Bank zu gründen.

Da ward Herr Popper Direktor des „neuen Unternehmens", ward dann abgelöst von dem begabteren Herrn Epstein, dem Sohn des bekannten Zuckerkönigs. Der machte in Devisen und Effekten und brachte das Geschäft in die Höhe. Man munkelt, daß die Umsätze nunmehr hinter denen der Häuser Stinnes, Bosel und Castiglioni nicht mehr zurückstehen. Man baut in Prag einen Palast, setzt sich kommerziell in Ungarn und Deutschland fest, versöhnt sich, beweist, daß man große Verluste erlitten, wie alle, die nicht in Valuten gedeckt gewesen seien, ist getrennt marschiert und hat vereint geschlagen.

Probatum est, der Bruderzwist im Hause Petschek ist beendet. Wozu auch noch . . .

*

Oesterreich wieder eingespannt

Die Vertreter der Nachfolgestaaten und der Konzessionärstaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, Frankreichs, Italiens, der Niederlande und der Schweiz kamen überein, daß der Zinsendienst der österreichischen Staatsschulden spätestens am Anfang des Jahres 1926 wieder aufgenommen werde. Für die Schulden, die in Gold abgemacht wurden, sollen 32 Prozent und für die Schulden in ausländischer Valuta 27 Prozent mit Abzug einiger Spesen ausgezahlt werden. Es ist vorgesehen, daß in Paris eine Spezialkommission für die Regelung dieses Dienstes errichtet werden wird. Man wird ja sehen, wie lange unter dieser Repressalienpolitik die internationale Anleihe ihre „segensreichen Wirkungen" auszuströmen vermag . . .

Ein edler Zweck

Die Schweiz wird in Amerika eine Anleihe machen, die dem Ankauf von Getreide dienen soll. Es handelt sich angeblich um einen Betrag von 3 Millionen Dollar, auf drei Jahre fest, mit Kündigungsmöglichkeit von seiten der Schweiz auf zwei Jahre. Die Verzinsung soll 5 Prozent sein, der Aufnahmekurs etwa 3 Prozent unter pari. Soweit die „Baseler Nachrichten".

Abgesehen von geplanten Getreideeinkäufen soll die Anleihe auch den schönen Zweck haben, auf den Dollarstand einzuwirken . . .

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

Es ist eigentlich ein undankbares Beginnen, in unseren Zeitläuften den Versuch zu machen, ein Wirtschaftsbild festzuhalten, das nichts Festes, nichts Haltbares mehr an sich hat, sondern ständig fließt, ja stürzt. Trotzdem möchte auch von der abgelaufenen Woche ein Bild skizziert werden, wie es sich eben im Augenblick dem Betrachter darbietet. Der Gesamteindruck ist kurz genug zusammenzufassen: weitere Verschärfung der wirtschaftlichen Katastrophe. Wieder hat die Reichsbank über 40 Goldmillionen ans Ausland verkaufen müssen; die Reichsbank hat ferner den Wechseldiskont von 18 auf 30 Prozent erhöhen müssen, was natürlich eine scharfe Verteuerung und Erschwerung des Kredits bedeutet. Die Devisen haben auch in der abgelaufenen Woche sich weiter nach oben entwickelt und in Neuyork zeitweise zu einer Dollarnotierung von 1,4 Millionen Mark geführt. Das Goldzollaufgeld, ein ziemlich zuverlässiges Spiegelbild unserer Wirtschaft und Währung, ist von 5,2 auf 10,9 Millionen Prozent erhöht worden.

Die Auswirkung der Geldentwertung auf alle Gebiete der Versorgung und Wirtschaft mußte selbstverständlich katastrophal sein. Kaum lohnt es sich, Einzelheiten aufzuzählen, und wenn es doch geschieht, so kann es nur den Zweck haben, einige wenige Beispiele zu geben. An den Produktenmärkten fehlte angesichts der enorm hohen Preise jede Unternehmungslust. Mitte der Woche wurde Weizen bereits mit 2,5 Millionen, Roggen bis zu 1,6 Millionen bezahlt, womit deutsches Brotgetreide einen weit über dem Weltmarktsstand hinausgehenden Preis erreicht hat. Auf dem Fettmarkt hat die Geldentwertung derart eingewirkt, daß schon der Fabrikpreis für Margarine billigster Sorte von 98 000 auf 182 000 Mark hinaufgesetzt wurde. Große Preissteigerungen, die bis zu 24 000 Mark je Pfund gingen, wurden auch von den Schlachtviehmärkten bei nach wie vor ungenügender Zufuhr gemeldet. Überhaupt haben sich auf ausnahmslos sämtlichen Gebieten der Lebensmittelversorgung enorme Preishinaufsetzungen vollzogen.

Nicht anders natürlich bei den übrigen Handels- und bei den Industriegütern. Die mitteldeutsche Häuteversteigerung in Leipzig vom 2. August brachte gegen den Vormonat Preiserhöhungen von 1000 bis 1400 Prozent. Am 3. August erfolgte eine neue Kohlenpreiserhöhung. Der Verein deutscher Eisengießereien hat unter Übergang zur Goldmarkberechnung alle Preise um 100 Prozent erhöht. Die Großhandelsindexziffer ist vom 24. bis 31. Juli um 131 Prozent gestiegen, doch haben die Preise noch nicht einmal mit der gleichzeitigen Dollarentwicklung Schritt gehalten. Im Textilgewerbe und in anderen vollständig auf die Einfuhr aus dem Ausland und damit auf die Devisenbeschaffung angewiesenen Branchen sind Preissteigerungen von mehreren hundert Prozent vorgenommen worden.

So hat sich in kaum einer Woche eine Entwicklung vollzogen, die man ruhig als eine währungspolitische Revolution bezeichnen kann, und deren weitere Auswirkungen sich noch gar nicht abschätzen lassen, zumal die weltpolitischen Ereignisse nicht die geringste Aussicht auf eine baldige günstige Lösung der Ruhr- und Reparationsfrage, mit denen unser Elend ursächlich verknüpft ist, geben.

Lloyd Triestino Triest

Regelmäßiger Passagier- und Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem fernen Osten

Amtliches italienisches Reisebureau

Schiffs- u. Eisenbahnkarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *Unter den Linden 47* | **Hamburg:** *Esplanade 22* | **München:** *Maffeistraße 14* | **Wien I:** *Kärntnerring 6*

Navigazione Generale Italiana Genua

La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom

Regelmäßiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer

Italienische Staatsbahnen — **Ital. Reiseverkehrsamt Rom**

ferner bei Reisebureau J. Hartmann, **Köln**, *Hohestr. 104/6, und* **Frankfurt a. M.**, *Bahnhofsplatz 8*

Gesetzlich geregelter Wucher

Die Preise klettern wahnsinnig in die Höhe. Alles steht und wartet auf einen glücklichen Zufall, der uns andere Verhältnisse bringen soll. Es ist nur die eine Tatsache festzustellen, daß sich der gewöhnliche Mann des Volkes, der sich durch ehrliche geistige und körperliche Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen versucht, nicht mehr auskennt; insbesondere weiß er nicht, wo der Wucher betrieben wird und wie er betrieben wird. So kommt es, daß der Arbeitnehmer über den Gewerbetreibenden und Kaufmann, alle drei zusammen über den Bauern und Gewerbetreibenden, Gewerbetreibender, Kaufmann und Bauer wieder über den Arbeitnehmer herfallen. So wird die Stimmung geschaffen, die zum Schlusse einmal zum Aufeinanderplatzen führt, weil die hier genannten geistig und körperlich produktiv Arbeitenden, irregeführt durch eine planmäßige gegenseitige Verhetzung, den Wucher nicht mehr sehen. Die Wucherer verstehen es, durch wohlverbreitete Halbheiten in der sogenannten Handelspresse das Mitleid zu erregen und den Wucher und seine Folgen als Geldentwertung hinzustellen. Was wirklich hinter diesen Halbheiten steckt, das gilt es deshalb immer wieder zu erforschen, und den produktiv Arbeitenden, die die eigentlichen Objekte der Bemauserung sind, zu zeigen.

In den letzten Wochen erschienen die Geschäfts-Jahresberichte einiger der größten deutschen Unternehmungen, insbesondere der in Deutschland „wirkenden" Großbanken. So auch der der **Deutschen Bank**. Der Bericht hierüber lautete gewöhnlich: Es werden 300% Dividende ausgeschüttet, und zugleich wurde meistens dafür gesorgt, daß der Schwindel von der Geldentwertung wieder aufgewärmt wurde, damit der Leser sich über die Bedeutung der 300% ja nicht klar wird.

Denn der ganze Vorgang, von dem die Meldung von 300% nur ein ganz verschwindendes Teilchen und als solches nur eine Halbheit ist, kann erst dann richtig beurteilt werden, wenn man das Gebaren der dahinter Stehenden von Anfang bis zur Gegenwart kennt. Die Deutsche Bank wurde 1870 gegründet mit einem in Aktien zerlegten Leihkapital von 15 Millionen. Seit diesem Jahre zieht die Aktien-Leihkapitalistengesellschaft dieses Unternehmen regelmäßig Kapital aus dem Unternehmen, so daß sich im Unternehmen nie das nötige Betriebskapital bilden konnte, und man gezwungen ist, immer wieder Leihkapital aufzunehmen, um den Betrieb aufrechterhalten und dem nie zufrieden zu stellenden Aktien-Leihkapitalisten, die sachlich wie zeitlich unbegrenzten Verzinsungsansprüche geben zu können. Die Entwicklung dieser Verzinsung und Leihkapitalsummenvermehrung bis 1920 zeigt uns folgende Tabelle:

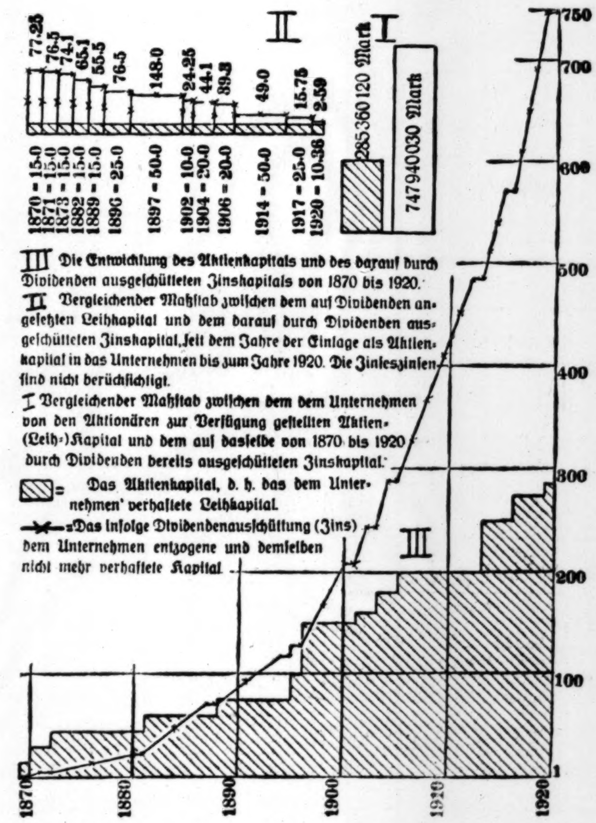
Aktienleihkapital: Jahre	Erhöhung von .. um .. auf ..	%	Verzinsung: dem Unternehm. entzog. im Jahr / seit der letzten Leihkapitaländ.
1870	15 000 000	5	750 000
	15 000 000		750 000
1871/72	30 000 000	13	4 800 000
	15 000 000		5 550 000
1873/81	45 000 000	60	27 000 000
	15 000 000		32 550 000
1882/88	60 000 000	64	38 400 000
	15 000 000		70 950 000
1889/95	75 000 000	64	48 000 000
	25 000 000		118 950 000
1896	100 000 000	10	10 000 000
	50 000 000		128 950 000
1897/1901	150 000 000	53⅓	80 250 000
	10 000 000		209 200 000
1902/03	160 000 000	22	35 200 000
	20 000 000		214 400 000
1904/05	180 000 000	24	43 200 000
	20 000 000		287 600 000
1906/13	200 000 000	[illegible]	197 000 000
	50 000 000		484 600 000
1914/16	250 000 000	35	87 500 000
	25 000 000		572 100 000
1917/19	275 000 000	38	104 500 000
	125 000 000		676 600 000
1920	400 000 000	18	72 000 000
eigen. Kap.	10[illegible]0 120	508	748 600 000
1920	285 360 120	25	71 340 030
		515	747 940 030

Nach dem Geschäftsbericht wurde die Erhöhung der Leihkapitalsumme erst am 29. November 1920 beschlossen und die jungen Aktien-Schuldscheinpapiere sogleich für 1920 als voll verzinsungs-dividendenberechtigt erklärt. Tatsächlich standen also im Jahre 1920 während 11 Monaten nur 275 Millionen zu Buch und erst während des 12. Monats 400 Millionen. Die letzteren hatten also auch nach der gemeinen Zinsenrechnung nur auf ein Zwölftel Verzinsung Anspruch.

Die so von der Aktien-Leihkapitalistengesellschaft in den verschiedenen Jahren einzeln angelegten und bei der Deutschen Bank für sie zu Buch stehenden, zu verzinsenden Leihkapitalsummen wurden von der Deutschen Bank bis einschließlich 1920 verzinst wie folgt:

Aktien-Leihkapital: aus dem Jahre	Summe	Verzinsung: %	dem Unternehmer entzogen
1870	15 000 000	515	77 250 000
1871	15 000 000	510	77 500 000
1873	15 000 000	494	74 100 000
1882	15 000 000	434	65 200 000
1889	15 000 000	370	55 500 000
1896	25 000 000	306	76 500 000
1897	50 000 000	296	148 000 000
1902	10 000 000	242½	24 250 000
1904	20 000 000	220½	44 100 000
1906	20 000 000	196½	39 300 000
1914	50 000 000	98	49 000 000
1917	25 000 000	63	15 750 000
1920	10 390 120	25	2 590 000
	285 360 120	515	747 940 000

Diese Entwicklung spiegelt folgendes Schaubild wider:



So war die Entwicklung der Zinspflichten der Deutschen Bank und der tatsächlichen Verzinsung ihren Stammgläubigern, der Aktien-Leihkapitalistengesellschaft gegenüber bis 1920. Da sich aber das Kapital nicht selbst vermehrt, sondern von dem die errechnete Vermehrung produktiv Arbeitenden aufgebracht werden muß, ist es wichtig, zu wissen, wie diese Zinssummen, die die Aktien-Leihkapitalistengesellschaft dieser Bank entziehen, von der Bank aufgebracht werden. Nachfolgende Zusammenstellung zeigt uns dies für 1920 in Gegenüberstellung desselben Vorganges für 1921 und 1922. Die Deutsche Bank verzeichnete nach ihren Geschäftsberichten in den Jahren

Einnahmen aus	1920	1921	1922
Zinsen und Wechsel	143 782 764	694 590 131	12 199 136 000
Gebühren (Provisionen)	198 186 505	329 898 736	8 385 930 060
Wertpapiere, Gemeinschaftsgeschäfte, dauernde Beteiligungen, Sorten usw.	71 021 512	134 549 039	8 094 310 000
Zinsen insgesamt	711 990 781	1 159 037 906	23 679 276 060

Durch die gesetzlich erlaubte und gesetzlich geregelte Wucherverzinsung wird die Produktion zum voraus belastet, die Waren verteuert, die Kapitalbildung verhindert und so das gesamte produktiv geistig wie körperlich arbeitende deutsche Volk auf der ganzen Linie erfaßt. Bis die verteuerten Waren abgesetzt sind und wieder Rohmaterial oder Waren beschafft werden, sind die hierfür aufzuwendenden Summen um ein Mehrfaches erhöht werden, weil der Wucher sich immer nachträglich, aber sicher auswirkt. Ein bekanntes Beispiel: Der Maizucker kostete 1750 M. je Pfund, der Junizucker 3500 M. je Pfund. Aus dem Erlös von 2 Pfund Maizucker kann sich also der Krämer nur mehr 1 Pfund Junizucker zum Wiederverkauf zulegen. Hat er noch Kapital aus anderen Verkäufen, so ist es recht. Hat er keines, so muß er Leihkapital suchen bei der Bank. Brauchte er für 1 Zentner Maizucker 175 000 Mark, so brauchte er für den Junizucker 350 000 M. und für den Julizucker entsprechend mehr.

So wird durch diese Verteuerung, durch diesen Zinswucher ein **Kreditbedürfnis** erzeugt, das von den Leihkapitalisten und ihren Kreditinstituten als höheres Risiko dargestellt wird, wofür ein höherer Zinsfuß den Ausgleich geben muß und nach dem Gesetz geben darf. So werden heute 120% Zins einschließlich Provision gefordert. Also: höhere Summen, höherer Zinsfuß, das ist die Übersetzung im Teuerungsantrieb, den wir in seiner erfolgreichen Wirkung verspüren.

Dem Leihkapitalismus fließen so durch seine Organe die Kapitalsummen zu, die die produktiv Arbeitenden zu ihrer produktiven Arbeit benötigten. So wird weiterhin die Produktion gehemmt, vermindert und eingestellt, was der Hochhaltung und weiteren Erhöhung der Preise zugunsten des Zinswuchers dient. So wird das Angebot künstlich verringert und könnte sogar ganz eingestellt werden. Die Nachfrage kann aber nicht aufgehoben werden, weil auch der produktiv tätige Deutsche leben muß und leben will.

Die Folgen dieser Verteuerung, dieses Wuchers, machten sich unheilvoll bemerkbar. In den einzelnen Unternehmungen durch hohe Löhne, nicht bloß für den Arbeitnehmer, sondern auch für den Unternehmer selbst, durch höhere Ansprüche derjenigen, die infolge der Produktionsverhinderung durch diesen Wucher selbst nicht mehr produktiv tätig sein können, an die sozialen Einrichtungen, an das Reich, den Staat, die Gemeinden und an die private Wohltätigkeit.

Eine kleine Spiegelung dieser Tatsachen ersehen wir selbst wieder aus den Zahlen der Deutschen Bank, wenn wir nach den Geschäftsberichten die Verwendung der Einnahmesummen verfolgten. Sie hatte in den Jahren:

Ausgaben für	1920	1921	1922
Steuern und Abgaben	67 357 967	73 824 106	2 3[illegible]7 74[illegible] 000
Handlungsunkosten	415 12[illegible] 596	744 974 562	13 974 885 000
(Angestellte)	(17 808)	(21 1[illegible]7)	(26 28[illegible])
„Wohlfahrtseinrichtungen"	15 007 702	39 69[illegible] 037	391 787 000
Tantiemen	4 176 417	6 021 505	178 [illegible]37 000
(Aufsichtsräte)	(15)	(31)	
Dividendenzins	71 340 030	96 000 000	2 400 000 000
(Aktien-Leihkapital)	(400 000 000)	(400 000 000)	(800 000 000)
(Prozente)	(18 %)	(24 %)	(300 %)
Insgesamt	593 011 712	9[illegible]0 516 210	19 342 658 000
Im Unternehmen verblieben	118 979 069	198 521 696	4 336 618 000

Diese Zusammen- und Gegenüberstellung der Zahlen ist der Beweis für die Wirkung des oben geschilderten Wuchers, der Teuerung, eine Folge, die man mit „Geldentwertung" wissenschaftlich zu begründen und hinzustellen versucht. Sie zeigt, wie das Reich durch die Steuerschraube den Wucher ausgleichen, statt abstellen möchte.

Unter den Handlungsunkosten befinden sich ½ bis ⅔ Ausgaben für Gehälter. Bei etwa 8½ Milliarden Mark für Gehälter und 26 286 Angestellten traf auf einen Angestellten „durchschnittlich" ein Gehalt von rund 323 000 M., wovon die meisten außerordentlich hinter diesem Durchschnittssatz und nur ganz wenige über diesen Durchschnittssatz, und zwar außerordentlich darüber, kamen im Jahre 1922. Die Angestellten mußten dafür ihre ganze Kraft und Zeit dem Unternehmern opfern. Demgegenüber teilten sich die 60 Aufsichtsräte in die Summe von 178 237 000 M., also ein Aufsichtsratsmitglied durchschnittlich mit 2 970 616 M. Tantieme, obwohl sie bereits standesgemäßen Ersatz ihrer persönlichen Aufwendungen bei der Interessenvertretung der Aktionär-Leihkapitalisten-Gesellschaft gegenüber dem Unternehmen aus dem Unternehmen erhielten.

Zur Verzinsung der zugunsten der Aktionär-Leihkapitalisten zu Buch stehenden Leihkapitalsummen von zusammen nominal 800 Millionen mußte das Unternehmen 2,4 Milliarden = 300%, im Jahre 1922 aufbringen. Im selben Jahre 1922, am 18. Mai 1922, wurden dem Unternehmen nominal 400 Millionen Aktien-Leihkapital zur Verfügung gestellt, was der Bank samt dem Aufgeld 2,1 Milliarden einbrachte. Es wurden somit dem Unternehmen allein aus einem Jahre um 300 Millionen Mark mehr zur Verzinsung entzogen, als ihm Leihkapital von den Aktionär-Leihkapitalisten im gleichen Jahre zur Verfügung gestellt wurde.

Von den 2,4 Milliarden Verzinsung trafen auf die seit Jahren, wie oben gezeigt, zu Buch stehenden Aktienleihkapitalsummen 1,2 Milliarden M. und auf die neue Aktienleihkapitalsumme ebenfalls 1,2 Milliarden, obwohl die seit Jahren zu Buch stehenden Leihkapitalsummen, wie oben ebenfalls gezeigt, durch das Unternehmen bereits mit einem mehrfachen Betrage verzinst wurden, aber vom Unternehmen nicht getilgt und gelöscht werden durften, die Aktionär-Leihkapitalisten die Tilgung und Löschung gerne vergessen, weil ihnen ja nach heute geltendem Gesetze ein sachlich wie zeitlich unbeschränkter Verzinsungsanspruch zusteht und sie selbst „Unternehmer" und „Arbeitgeber" spielen dürfen.

(Schluß folgt.)

Preisbewegung

Berlin. Wie der Preßluft-Werkzeug-Verband mitteilt, sind die Preise ab 1. August auf 0,8 der Friedenspreise in Goldmark festgesetzt worden. Die Umrechnung erfolgt über den Dollarkurs.

Hamburg. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und -Händler, Sitz Hamburg, offiziell mit 400—496 000 M. das Pfund je nach Qualität notiert.

Berlin. Den bereits mitgeteilten Beschlüssen der Organe der Kohlenwirtschaft entsprechend, stellen sich die neuen Kohlenpreise wie folgt: Rheinisch-westfälische Fettförderkohle 5 156 000, mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenbriketts 2 555 000, ostelbische Rohkohle 757 000, mitteldeutsche Rohkohle 792 000, niederschlesischer Gießereikoks 7 340 000, niederschlesischer Brechkoks 7 818 000, oberschlesische Stückkohle 4 074 000, oberschlesischer Stückkoks 6 502 000 M. je Tonne.

Berlin. Der gemeinschaftliche Richtpreisausschuß des Deutschen Stahlbundes setzte ab 8. 8. folgende Richtpreise (Werkgrundpreise) für 1000 Kilogramm mit den bekannten Frachtgrundlagen fest: Rohblöcke 31 968 000, Vorblöcke 36 532 000, Knüppel 38 991 000, Platinen 40 481 000, Formeisen 46 085 000, Stabeisen 46 250 000, Universaleisen 49 761 000, Bandeisen 57 687 000, Walzdraht 49 008 000, Grobbleche 5 Millimeter und darüber 52 124 000, Mittelbleche 3 bis unter 5 Millimeter 58 236 000, Feinbleche 1 bis unter 3 Millimeter 69 255 000, Feinbleche unter 1 Millimeter 77 102 000 M. Die vorstehenden Preise gelten einheitlich für Lieferungen in Thomas- und Siemens-Martin-Güte. Der Zuschlag auf die Marküberpreise beträgt ab 8. August 150 000 Prozent. Die vorstehenden Preise sind auf der Grundlage des Kurses von 5 000 000 M. für ein englisches Pfund festgesetzt. Sie ändern sich in gleicher Weise wie der Kurs. Näheres über die Berechnungsbestimmungen enthält die vom Deutschen Stahlbund in Düsseldorf herausgegebene Richtpreisliste Nr. 43.

Berlin. Für alle, vom 2. August an bis auf weiteres zur Absendung gelangenden Mengen Stickstoffdüngemittel gelten folgende Preise für 1 Kilo Stickstoff: Schwefelsaures Ammoniak, nicht gedarrt und nicht gemahlen, 314 300 M., gedarrt und gemahlen 317 500, salzsaures Ammoniak 314 300, Leunasalpeter (Ammonsulfatsalpeter) 314 300, Kaliammonsalpeter 314 300 Mark. Daneben kann der Kaligehalt mit den für das Kali in Chlorkalium jeweils geltenden behördlichen Preisen zuzüglich eines Aufschlages von 5 Prozent in Rechnung gestellt werden. Natronsalpeter 379 000, Kalkstickstoff 279 800 M. Die neuen Ammoniakpreise liegen bei dem heutigen Stande der Mark noch weit unter dem Preis für Stickstoff im Chilesalpeter.

*

Gegen die Bargeldknappheit

Berlin. Zu der Zahlungsmittelnot erfährt der „Lokalanzeiger", daß die Tagesproduktion in Banknoten, die zuletzt bis auf 4 Billionen täglich gesteigert worden war, spätestens vom nächsten Donnerstag ab 8 Billionen täglich betragen wird. Die hier und da bestehende Knappheit an Geldmitteln wird in 3—4 Tagen behoben sein.

In einer Besprechung beim bayerischen Handelsministerium sind heute Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Groß- und Kleinhandels und der Münchener Banken über nachstehende vorübergehende Maßnahmen zur Linderung der augenblicklich herrschenden Bargeldknappheit übereingekommen: 1. Die Arbeitgeber behändigen ihren Lohnempfängern, soweit Barmittel nicht zur Verfügung stehen, Lohnverrechnungsschecke; 2. die Geschäftswelt nimmt diese Verrechnungsschecke von ihren Kunden in Zahlung; 3. die Banken werden für die reibungslose Abwicklung dieses Lohnscheckverkehrs Sorge tragen.

Die Staatsregierung legt die genaue Beachtung dieser Maßnahmen allen Beteiligten dringend nahe. Zuverlässigen Mitteilungen zufolge wird der Bargeldmangel Mitte nächster Woche behoben sein.

Die Vereinigung der bayerischen Arbeitgeberverbände (Ldst. Bayern der V.D.A.) teilt hierzu mit, daß es nach Äußerungen der Bankvertreter in einer Anzahl von Fällen vielleicht möglich ist, dadurch Geld zu beschaffen, daß man zur Unterstützung des beim derzeitigen Geldbedarf zu geringen Geldzählerpersonals der Banken zuverlässige Personen aus dem Betrieb zur Verfügung stellt. Sollte Barauszahlung bzw. entsprechende Abschlagszahlung auch auf diesem Wege nicht möglich sein, so ist nach gemeinsamer Ansicht die Ausstellung von je einem Lohnverrechnungsscheck von 300 000 oder 500 000 Mark je nach Alter und Kategorie zu empfehlen, da auch die Banken nur die Ausstellung von höchstens zwei Arten von Schecks wünschen. Die endgültige Auszahlung hätte natürlich möglichst gleich anfangs der kommenden Woche zu erfolgen.

Zur wertbeständigen Anleihe

Berlin. Bei der Ausgabe der neuen Anleihe wird darauf Bedacht genommen, dem kleinen Sparer und kleinen Gewerbetreibenden Gelegenheit zum Erwerb einer wertbeständigen Anlage zu bieten. Es ist infolgedessen vorgesehen, Stücke bis zum Dollar herunter zu fassen. Im Gegensatz zu den großen Stücken werden die kleinen der Einfachheit wegen nicht mit Zinsscheinen versehen, sondern die Zinsen wachsen dem Kapital zu, das nach 12 Jahren zurückgezahlt wird. Um die Erwerber der kleinen Stücke nicht schlechter zu stellen als die Erwerber der großen, hat sich die Finanzverwaltung entschlossen, die Rückzahlung der kleinen Stücke zum Nennwert zuzüglich 70 Prozent erfolgen zu lassen.

Die „wiederaufgehobene" Devisenverordnung

Berlin. Die Veröffentlichung der Verordnung über die Wiederzulassung des freien Devisenverkehrs ist laut „Tageblatt" spätestens für Anfang nächster Woche zu erwarten. Die Verordnung wird mit der Veröffentlichung in Kraft treten.

Reichsmark in Verruf

Die oberschlesische Kohlenkonvention hat beschlossen, für die Ausfuhrkohle nach Deutschland nur mehr polnische Mark in Zahlung zu nehmen.

Löhne und Tarife

Besoldungsvorschüsse.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände erhalten für August 1923 neben den für das 3. Kalendervierteljahr 1923 bereits verteilten Vorschüssen durch das zuständige Finanzamt bzw. die Kreiskasse einen weiteren Besoldungsvorschuß in Höhe des 36fachen Betrages des für Dezember 1922 bezahlten Vorschusses. Eine besondere Anweisung dieser Zahlungen durch das Staatsministerium der Finanzen erfolgt nicht. In diesem Vorschuß sind Vorschüsse für örtliche Sonderzuschläge nicht enthalten. Diese sind nach Maßgabe der Bekanntmachung vom 18. Januar 1923 durch das Statistische Landesamt beim Staatsministerium der Finanzen anzufordern. Gemeinden, die keine Beamten zu besolden und deshalb auch keine Beamten und Angestellten angemeldet haben, dürfen Vorschüsse für Beamtenbesoldungen nicht erhalten.

*

Berlin. Zur Regelung der Löhne für Steinkohlen- und Braunkohlen-Bergbau trat am 2. vom gleichen Tage für die besetzten Gebiete eine Lohnerhöhung von 110 Prozent, für die Bezirke Ibbenbueren und Niedersachsen von 95, für die übrigen Bezirke von 90 Prozent durch Schiedsspruch festsetzte. Hiernach beträgt die Lohnerhöhung der Bergarbeiter einschl. des Hausstands- und Kindergeldes, auf dem Durchschnitt der Gesamtbelegschaft berechnet, im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau 191 736 M., im Ruhrbezirk 304 820 M. je Schicht.

Berlin. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamten, Angestellten und Arbeitern führten zu folgendem Ergebnis: In Ortsklasse A soll der Stundenlohn, ohne Ortszulage für Handwerker, für die zweite Augustwoche 48 600 M., für die ungelernten Arbeiter 45 600 M. betragen. Der Teuerungszuschlag für die Bezüge der Reichsbeamten und Angestellten wird auf 1760 Prozent festgesetzt. Die Frauenzulage beträgt von diesem Zeitpunkt ab monatlich 1 Million Mark. Die Besatzungszulage ist monatlich 650 000 Mark.

Warenmarkt

München. (Schlachtviehmarkt München vom 28. Juli bis 3. August.) Lebendviehmarkt: Gesamtauftrieb: Ochsen 132, Bullen 369, Kühe 514 und Jungrinder 260, zusammen 1275 Stück Großvieh; davon wurden 468 Stück nach auswärts verkauft. Der Gesamtauftrieb für Kälber war 834 und für Schweine 483; davon 16 Kälber u. 26 Schweine nach auswärts. Fleischmarkt (geschlachtete Tiere): Gesamtbestand 217¾ Stück Großvieh, 185 Schafe, 34 Ziegen und 5 Lämmer. — Schlachtviehpreise für 1 Pfd. in tausend Mark (Lebendviehmarkt): vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwertes: Ochsen 55 bis 65, Bullen 50—62, Kühe 50—60, Kalbinnen 50—62; sonstige vollfleischige Tiere: Ochsen 45 bis 50, Bullen 45—49, Kühe 45—49, Kalbinnen 45—49,5; angefleischte Tiere: Ochsen 35—44, Bullen 30—44, Kühe 34—44, Kalbinnen 35—44; fleischleere Tiere: Bullen 25—29, Kühe 21—33. Kälber bester Beschaffenheit nach Lebendgewicht 50, mittlerer und geringerer 36—49; Schweine: beste Fettschweine nach Lebendgewicht 65, lebend nach Schlachtgewicht 82, Schweine mittlerer und geringer Beschaffenheit nach Lebendgewicht 60—64, Sauen nach Lebendgewicht 60 bis 65. — Fleischmarkt: Großvieh geschlachtet in Vierteln 27—120, Gefrierfleisch 72—105, Schweine geschlachtet 82, Schafe geschlachtet: vollfleischige 50, fleischige 45—48, geringgenährte 24—44, Lämmer im Alter bis zu 8 Monaten 50. — Der Marktverlauf war infolge ungenügender Zufuhr in allen Gattungen sehr lebhaft.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: I. V.: J. Stolzing; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Sämtliche in München